

Auswertung der Online-Befragung

zu

Klimaanpassungskonzept (KLAK) und zum integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK)

Stadt Wittlich

im April 2026

Verfasserin:

Julia Hollweg

Klimaanpassungsmanagerin

Stadt Wittlich

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Auswertung der Fragebögen zu KLAK und ISEK

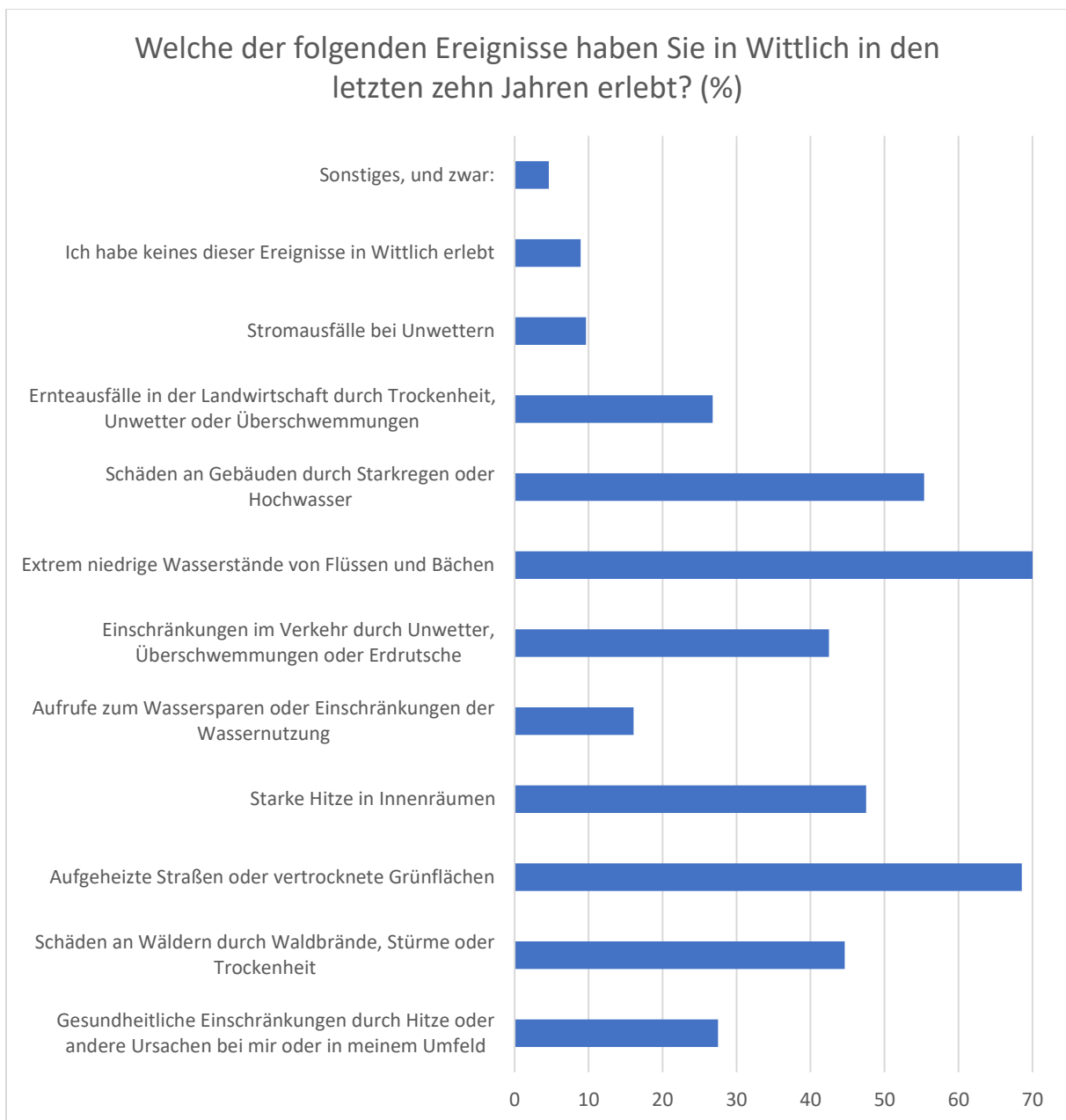
Die Online Bürgerbefragung im Rahmen der Erstellung des Klimaanpassungskonzeptes (KLAK) und des Innenstadtentwicklungskonzeptes (ISEK) fand im Nachgang zur Öffentlichkeitsbeteiligung am 29. Januar 2026 statt. Das Online-Formular wurde direkt im Anschluss frei gegeben, in der Wittlicher Rundschau wurde der Befragungstext abgedruckt und so auch einer weiteren Bevölkerungsgruppe der Zugang zur Befragung ermöglicht. Die Bögen sind nacherfasst worden. In Summe sind 353 Befragungen vollständig eingegangen. Die Befragung ist am 28. Februar 2026 beendet worden.

Im Folgenden ist die Befragung in Teil 1 zur Klimaanpassung und in Teil 2 zur Innenstadtentwicklung aufgeteilt.

Bei der Interpretation der Daten sind in Teil 2 bei den Fragen 6 bis 11 noch nicht die offenen Antworten einbezogen worden. Dies kann noch „nachgeliefert“ werden, wenn nötig.

Auswertung der Fragebögen zum Teil 1: Klimaanpassung

Frage 1: Welche der folgenden Ereignisse haben Sie in Wittlich in den letzten zehn Jahren erlebt?



Nennungen unter „Sonstiges, und zwar:“

Cluster	Anzahl Nennungen	Beispiel aus den Antworten
Infrastruktur und Verkehr	2	„Einschränkungen beim Verkehr: Schulbusse fahren nicht mehr“; „agressive Verkehrsteilnehmer bei Hitze“
Starkregen und Überflutung	1	„Überflutung durch Lieser: Grundwasser deswegen im Haus“
Dürre/Trockenheit & lange Perioden	1	„lange Trocken- oder Regenperioden“
Hitze im Sommer	2	„besonders heiß ist der Ottensteinplatz“; „Hitze, weil Bäume abgeholzt werden...“
Stadtgrün und Freiräume	3	„besonders heiß ist der Ottensteinplatz“; „kaum Grünflächen im öffentlichen Raum“; „Bäume abgeholzt...“
Veränderungen in Natur/Biodiversität	3	„Befall von Schadinsekten“; „Eichhörnchen und Igel sind verschwunden...“; „Insektenhotel steht leer“
Gesundheitliche Belastungen	2	„Hitzeanpassungsschwierigkeiten von Tieren und älteren Menschen“; Hitze-bedingte Aggression im Verkehr medianservice-klima-gesundheit+1
Wahrnehmung Klimawandel allgemein	2	„Extreme Wetterereignisse sind nach wie vor selten.“; „Nichts, was es ... nicht schon früher gab.“
Sonstige / unklar	1	„Rattenplage“ (kein klarer Klimabezug erkennbar)

Die „Sonstiges“-Nennungen zeigen, dass die Bürgerinnen und Bürger in Wittlich neben den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten vor allem drei Dinge betonen: zusätzliche konkrete Auswirkungen, die sie erleben, die Rolle der Natur und Gesundheit – und eine gewisse Skepsis gegenüber einer starken Zunahme von Extremereignissen.

Ergebnisse:

1. Breite Palette erlebter Klimafolgen

Die Antworten verteilen sich auf mehrere Cluster: **Infrastruktur und Verkehr, Starkregen/Hochwasser, Dürre und lange Trocken- oder Regenperioden, Hitze im Sommer, Stadtgrün/Freiraum, Veränderungen in Natur und Biodiversität, gesundheitliche Belastungen** sowie **Wahrnehmung des Klimawandels allgemein**. In der Summe wird deutlich: Die Menschen nehmen **Klimafolgen in vielen Lebensbereichen** wahr – von Schulbusausfällen über überflutete Keller bis hin zu Hitze-Hotspots im Stadtraum.

2. Besonders präsent: Hitze, Stadtgrün und Aufenthaltsqualität

Mehrere Nennungen beziehen sich auf **Hitze in der Stadt** („besonders heiß ist der Ottensteinplatz“, „Hitze, weil Bäume abgeholzt werden...“) und den **Mangel an Grünflächen und Schatten** („kaum Grünflächen im öffentlichen Raum“, „Bäume abgeholzt“). Diese Rückmeldungen bestätigen das Bild aus anderen Teilen der Befragung: versiegelte Plätze, fehlende Bäume und zu wenig Schatten sind für viele Befragte ein zentrales, im Alltag deutlich spürbares Problem.

3. Veränderungen in Natur und Biodiversität

Der Cluster „Veränderungen in Natur/Biodiversität“ (Schadinsekten, verschwundene Eichhörnchen und Igel, ausbleibende Vögel, leeres Insektenhotel) zeigt, dass Bürgerinnen und Bürger **Rückgänge bei Arten und Verschiebungen in der Tierwelt** wahrnehmen und mit Klimaveränderungen in Verbindung bringen. Diese subjektiven Beobachtungen entsprechen Einschätzungen, dass Klimawandel in Kombination mit anderen Stressoren (Nutzung, Flächenverlust) die Biodiversität beeinträchtigt.

4. Gesundheit und Verhalten

Mit „Hitzeanpassungsschwierigkeiten von Tieren und älteren Menschen“ und „aggressive Verkehrsteilnehmer bei Hitze“ wird deutlich, dass nicht nur physische Schäden wahrgenommen werden, sondern auch **gesundheitliche und soziale Folgen**: körperliche Belastungen für vulnerable Gruppen und verändertes Verhalten (Aggression) bei Hitze. Das knüpft an Erkenntnisse an, dass Hitze sowohl Kreislaufprobleme als auch Stress und Konflikte verstärken kann.

5. Wahrnehmung: „Klimawandel ja, aber Extremereignisse selten“

Zwei Nennungen („Extreme Wetterereignisse sind nach wie vor selten“, „Nichts, was es ... nicht schon früher gab“) zeigen eine **skeptische Perspektive**: Die Personen erleben zwar Wetterereignisse, empfinden diese aber nicht als außergewöhnlich oder neu. Das illustriert, dass in der Bevölkerung **unterschiedliche Wahrnehmungen und Deutungen** des Klimawandels nebeneinander stehen – von deutlicher Betroffenheit bis hin zu Relativierung.

6. Sonstiges / unklar

Die „Rattenplage“ wird als Sonstiges ohne klaren Klimabezug eingeordnet. Das zeigt, dass das offene Feld teilweise auch genutzt wird, um **allgemeine Probleme im Wohnumfeld** zu benennen, die nicht zwangsläufig direkte Klimafolgen sind.

Insgesamt machen die Sonstiges-Nennungen deutlich, dass Klimafolgen in Wittlich **sehr konkret und alltagsnah** erlebt werden – insbesondere als Hitze, belastete Aufenthaltsqualität, Veränderungen in der Natur und punktuelle Schäden durch Starkregen und Hochwasser, gleichzeitig aber von einigen auch relativiert werden.

Die Grafik und die „Sonstiges“-Nennungen erzählen zusammen ein stimmiges Bild:

Viele Menschen in Wittlich haben Klimafolgen bereits konkret erlebt – vor allem Hitze, Trockenheit und Hochwasser – und beschreiben diese in den offenen Antworten sehr anschaulich.

1. Zentrale Ergebnisse aus der Grafik

Die Grafik zeigt, welche Ereignisse in den letzten zehn Jahren erlebt wurden (Mehrfachnennungen möglich):

- Am häufigsten:
 - **Extrem niedrige Wasserstände von Flüssen und Bächen** (rund 70%).
 - **Aufgeheizte Straßen oder vertrocknete Grünflächen** (rund 65%).
 - **Schäden an Gebäuden durch Starkregen oder Hochwasser** (rund 55–60%).
 - **Starke Hitze in Innenräumen und Einschränkungen im Verkehr durch Unwetter oder Überschwemmungen** (je ca. 45–50%).
- Ebenfalls häufig:
 - **Schäden an Wäldern durch Waldbrände, Stürme oder Trockenheit** (ca. 45–50%).
 - **Gesundheitliche Einschränkungen durch Hitze** (ca. 35–40%).
 - **Ernteauffälle in der Landwirtschaft** (ca. 30%).
- Seltener:
 - **Aufrufe zum Wassersparen/Einschränkungen der Wassernutzung** (rund 20%).
 - **Stromausfälle bei Unwetter** (unter 20%).
 - **„Ich habe keines dieser Ereignisse erlebt“** und **„Sonstiges, und zwar...“** liegen jeweils im unteren einstelligen Bereich.

Damit wird deutlich, dass die Mehrheit der Befragten **eigene Erfahrungen mit klimarelevanten Extremereignissen** gemacht hat – besonders mit Trockenheit, Hitze, Hochwasserereignissen und deren Auswirkungen auf Infrastruktur, Gebäude und Grünflächen.

2. Einordnung gemeinsam mit den Sonstiges-Nennungen

Die vorhin geclusterten Sonstiges-Antworten (Infrastruktur/Verkehr, Starkregen/Hochwasser, Dürre, Hitze, Stadtgrün, Biodiversität, Gesundheit, Wahrnehmung allgemein) füllen diese Balken inhaltlich mit Leben:

Extrem niedrige Wasserstände und vertrocknete Grünflächen

Die hohen Balken zu niedrigen Wasserständen und vertrockneten Flächen spiegeln sich in den Sonstiges-Hinweisen zu **langen Trockenperioden**, „vertrockneten Grünflächen im öffentlichen Raum“ und zu **Dürre/Trockenheit** wider. Menschen erleben Trockenheit nicht nur abstrakt, sondern sehen trockene Flüsse, Bäche und Rasenflächen.

Schäden an Gebäuden und Verkehrseinschränkungen

Die häufig gemeldeten **Schäden an Gebäuden durch Starkregen/Hochwasser** und **Einschränkungen im Verkehr** finden sich in den Sonstiges-Beispielen wieder:

- „Überflutung durch Lieser: Grundwasser im Haus“ (Gebäudeschäden/Hochwasser).
- „Einschränkungen beim Verkehr: Schulbusse fahren nicht mehr“, „aggressive Verkehrsteilnehmer bei Hitze“ (Cluster Infrastruktur/Verkehr).
Damit wird klar, dass Hochwasser und Unwetter **alltägliche Abläufe** beeinflussen – vom Schulweg bis zur Gebäudenutzung.

Hitze in Innenräumen und aufgeheizte Straßen

Die hohen Balken zu **starker Hitze in Innenräumen** und **aufgeheizten Straßen/Grünflächen** decken sich mit den Sonstiges-Nennungen zu „**besonders heiß ist der Ottensteinplatz**“, „Hitze, weil Bäume abgeholzt wurden“ und der Kritik an fehlendem Schatten in der Stadt. Die subjektive Wahrnehmung von Hitze-Hotspots in der Innenstadt passt also exakt zu den quantitativen Angaben.

Schäden an Wäldern und Veränderungen in der Natur

Der Balken „Schäden an Wäldern durch Trockenheit/Stürme“ korrespondiert mit den offenen Hinweisen zu **Biodiversitätsverlust** („Eichhörnchen und Igel verschwunden“, „Insektenhotel leer“, „Befall von Schadinsekten“). Hier wird sichtbar, dass Menschen Klimafolgen nicht nur als Extremereignis, sondern auch als **schleichende Veränderung der Natur und Artenvielfalt** erleben.

Gesundheitliche Einschränkungen

Die rund 35–40% zu **gesundheitlichen Einschränkungen durch Hitze** finden eine Entsprechung im Sonstiges-Cluster „gesundheitliche Belastungen“: „Hitzeanpassungsschwierigkeiten von Tieren und älteren Menschen“, aggressives Verhalten im Verkehr bei Hitze. Damit wird deutlich, dass Hitze in Wittlich bereits als **Gesundheits- und Sozialrisiko** wahrgenommen wird.

Wahrnehmung des Klimawandels allgemein

Die sehr kleine Gruppe, die „keines dieser Ereignisse“ oder „Nichts, was es nicht schon früher gab“ angibt, spiegelt sich in den Sonstiges-Antworten, die Extremereignisse als weiterhin selten einstufen. Das zeigt, dass es trotz vieler erlebter Ereignisse eine Minderheit gibt, die Veränderungen **nicht als deutlich neu oder bedrohlich** interpretiert.

3. Fazit für das KLAK

- Die Grafik zeigt quantitativ: **Trockenheit, Hochwasser/Starkregen, Hitze und Waldschäden** sind die am häufigsten erlebten Klimafolgen in Wittlich.
- Die Sonstiges-Nennungen liefern dazu passende, sehr konkrete Beispiele und verdeutlichen, wie diese Ereignisse **vor Ort aussehen** (überflutete Keller, heiße Plätze, verschwundene Tiere, ausgefallene Schulbusse).
- Zusammen belegen Grafik und Freitext, dass Klimafolgen in Wittlich **breit wahrgenommen** werden – vor allem als Beeinträchtigung von Alltag (Verkehr, Wohnen), Aufenthaltsqualität (Hitze-Hotspots, fehlendes Grün) und Natur (Biodiversität, Wald).

- Stadtnahe Waldgebiete und umliegende Wälder als wichtigste Rückzugsräume bei Hitze.
- Folgen des Klimawandels im Wald bereits sichtbar, dennoch „Natur pur“.

4. Friedhof Burgstraße / Friedhöfe

- Alter Baumbestand, viel Schatten, kühles Mikroklima.
- Ruhige, grüne Oasen in der Stadt, hohe Aufenthaltsqualität.

5. Private und halbprivate Grünräume

- Eigener Garten, Naturgarten, alte Bäume, Streuobstwiese (auch für Bienenarbeit im Schatten).
- Kleingärten, gepflegte private Gärten.
- Grün vor der Haustür mit spürbarem Temperaturunterschied zur Straße.

6. Schwimmbad / Vitelliusbad

- Abkühlung durch Wasser, sowohl Freibad als auch Hallenbad mit Cabriodach.
- Große Liege- und Spielwiesen, teils Baumbestand im Freibadbereich.

7. Weitere kühle Innen- und Aufenthaltsorte

- Klimatisiertes Kino, Bibliothek (kühl, v. a. für Kinder attraktiv).
- Klimatisierte öffentlich zugängliche Gebäude und Geschäfte, Supermärkte.
- Stadtparkasse als angenehm gestaltet, schattig im Umfeld.

8. Gastronomie im Grünen

- Carpe Diem am Platz an der Lieser: Außengastronomie unter Bäumen, Schatten und Wassernähe.
- Cafés am Marktplatz, Kaffee am Markt; angenehme Aufenthaltsqualität je nach Baumbestand.

9. Weitere genannte Orte

- Wanderweg Pichter Berg, Maare-Mosel-Radweg, Mosel-Maare-Radweg.
- Pariser Platz (v. a. mit Grünbezug / Liesernähe).
- Neuerburger Kopf, Zwetschgenberg, Portnersberg, Mesenberg, Sterenbachsee.
- Bänke und Fläche Parkplatz Karrstraße, Trimm-dich-Pfad.

10. Querschnittliche Anmerkungen / Bedarfe

- „Wir brauchen mehr Bäume im Stadtbereich“ – insbesondere in der Innenstadt fehlen nach Umbauten Bäume, Schatten und entsiegelte Flächen.
- Kritik an Baumfällungen und versiegelten Flächen, Wunsch nach mehr Weitsicht beim Erhalt alten Baumbestands.

- Vorschläge:
 - Begrünte, schattige Wege (z. B. Zone Sporgraben–Weingut Loosen–Synagoge), Ruhezonen für Mensch und Tier.
 - Öko-Parkplätze / Schattenparkplätze als Kombination aus Aufenthaltsqualität und Stellplätzen.
 - Mehr Trinkwasserbrunnen im Stadtpark, bessere Sauberkeit (z. B. Lieserstufen).

Tabellarische Zusammenfassung der Nennungen der „guten“ Orte

Ort / Kategorie	Anzahl Nennungen
Stadtpark	85
Vitelliuspark	1
<hr/>	
Lieserufer (inkl. „an der Lieser“)	60
Platz an der Lieser	27
Lieserstufen / -treppen / Sitzstufen, Lieserterrassen	11
Lieserpfad	6
<hr/>	
Wald (allgemein, Wälder, Waldgebiete)	58
Stadtwald (inkl. Wittlicher Wald)	7
Mundwald	7
Grünwald	7
Ohling (inkl. Wasserschutzgebiet Ohling)	7
<hr/>	
Friedhof (allgemein)	14
Friedhof Burgstraße	9
<hr/>	
Private Gärten / Streuobst / Kleingärten	10
Weinberge	4
Maare-Mosel-/Mosel-Maare-Radweg	2
Schwimmbad (inkl. Vitelliusbad, Freibad)	13
Römische Villa	1
<hr/>	

Carpe Diem (Außenbereich/Biergarten)	7
Kino (inkl. klimatisiertes Kino)	5
Bibliothek	2
Stadtsparkasse	2
Pariser Platz	2
ZOB	1

Textliche Zusammenfassung:

Die beiden Auswertungen zeigen sehr klar, wo Wittlicherinnen und Wittlicher heute schon gute Aufenthaltsqualitäten bei Hitze erleben – und welche Qualitäten diese Orte auszeichnen.

1. Was die Häufigkeiten aussagen

Die Tabelle mit den Nennungen macht deutlich, dass sich die „guten Orte“ stark auf wenige Typen konzentrieren:

- **Stadtpark (85 Nennungen) und Lieserufer inkl. Platz an der Lieser (insgesamt rund 100 Nennungen)** sind mit Abstand die wichtigsten kühlen Aufenthaltsräume im Alltag.
- **Wald und stadnahe Wälder** (Wald allgemein 58, dazu Stadtwald, Mundwald, Grünwald, Ohling) bilden den zweiten großen Block.
- **Friedhöfe** (v.a. Friedhof Burgstraße), **private Gärten/Kleingärten** und das **Schwimmbad** folgen mit geringeren, aber weiterhin deutlichen Nennungen.
- Einzelne **Innenräume und halböffentliche Orte** (Kino, Bibliothek, Stadtsparkasse, Carpe Diem) werden als angenehm kühl hervorgehoben.

Das zeigt: Die Bevölkerung nutzt vor allem **Grün- und Wasserorte** sowie **beschattete, baumreiche Räume** als Rückzugsorte bei Hitze – plus einige wenige klimatisierte Innenräume.

2. Typische „gute Orte“ und ihre Qualitäten

Aus der textlichen Zusammenfassung lassen sich typische Qualitäten ableiten:

1. Stadtpark / Vitelliuspark

- Große, zusammenhängende **Grünfläche mit vielen Bäumen**, Schatten und Verdunstungskühle.
- Unterschiedliche Nutzungen (Spielen, Liegen, Wasserspielplatz) machen den Park für viele Zielgruppen attraktiv.
- Positive Rückmeldungen zur eher **naturnahen Pflege** (Blühwiesen, nicht überall kurzgemäht).

2. Lieserufer, Platz an der Lieser, Lieserstufen, Lieserpfad

- Kombination aus **Wasser, Schatten (stellenweise) und Aufenthaltsmöglichkeiten** (Sitzstufen, Terrassen, Außengastronomie).
- Gut erreichbar, Treffpunkt, Verknüpfung mit Wegen zur Pleiner Mühle, römischen Villa etc.

- Gleichzeitig werden Defizite benannt: Verschmutzung, Hochwassergefahr und **fehlender Schatten auf Teilen der neuen Terrassen**.
- 3. **Wälder und Waldlandschaft**
 - Deutlich **kühleres Mikroklima** durch dichten Baumbestand und Verdunstung.
 - Starke Bedeutung als **Rückzugsraum bei Hitze** und als Naturerlebnis.
 - Erste Klimaschäden werden gesehen, dennoch gelten Wälder als „Natur pur“ und wichtig für Erholung.
- 4. **Friedhöfe (v.a. Burgstraße)**
 - Alter Baumbestand, viele Schattenbereiche, ruhige Atmosphäre – dadurch fast „Parkfunktion“.
- 5. **Private und halbprivate Grünräume**
 - Eigene Gärten, Streuobstwiesen, Kleingärten fungieren als **grüne Oasen direkt vor der Haustür**.
 - Betont wird der spürbare Temperaturunterschied zwischen Straße und grünem Garten.
- 6. **Schwimmbad / Vitelliusbad**
 - Klassischer **Abkühlungsort** mit Wasser, Liegewiesen und – teilweise – Bäumen.
- 7. **Kühle Innenräume / klimatisierte Orte**
 - Klimatisiertes Kino, Bibliothek, Stadtparkkasse und andere öffentlich zugängliche Gebäude werden als **kühl und angenehm** erlebt, insbesondere für Kinder und ältere Menschen.
- 8. **Gastronomie im Grünen**
 - Außengastronomie unter Bäumen (Carpe Diem, Cafés am Markt) ist als Kombination aus Schatten, Wasserblick und sozialem Ort wichtig.

3. Querschnittliche Botschaft: Bäume, Wasser, Entsiegelung

Die querschnittlichen Anmerkungen verdichten die Botschaft:

- „Wir brauchen **mehr Bäume im Stadtbereich**“ – insbesondere in der Innenstadt.
- Kritik an **Baumfällungen, versiegelten Plätzen und fehlender Verschattung** nach Umbauten.
- Wünsche nach
 - durchgängig begrüneten, schattigen Wegen,
 - ökologischen, beschatteten Parkplätzen,
 - mehr Trinkbrunnen und besserer Sauberkeit (z.B. an den Lieserstufen).
 -

Für das KLAK ist ableitbar:

- Bestehende **Grün- und Wasserstrukturen (Stadtpark, Lieserufer, Wälder)** sind das Rückgrat der klimawirksamen Aufenthaltsqualität und müssen konsequent **geschützt, gepflegt und weiterentwickelt** werden.
- Die **Innenstadt** hat im Vergleich dazu noch deutliche Defizite (wenig Bäume, versiegelte Plätze); die guten Orte liefern sehr konkrete **Vorlagen, wie hitzeresiliente Räume aussehen sollen**: viel Baumbestand, Entsiegelung, Wasser, naturnahe Pflege und öffentliche Zugänglichkeit.

- „Der ganze Bereich Schlossplatz, Busbahnhof, Ottensteinplatz ist eine Katastrophe.“
- „Plätze um die Galerie, Platz vor dem Rathaus, Platz am Eventum, Marktplatz“
- „Plätze rund um die Galerie, Platz vor dem Rathaus, Platz am Eventum, Marktplatz“

- **Innenstadtplätze allgemein (Marktplatz, Pariser Platz, Kurfürstenplatz, Schlossplatz)**
 - „Marktplatz, Neustraße“
 - „Pariser Platz“
 - „Innenstadt, Pariser Platz“
 - „Schloßplatz und Kurfürstenplatz nachdem die vorhandenen Bäume entfernt wurden“
 - „Schlossplatz, Ottensteinplatz, Kurfürstenplatz, Parkplatz Karrstrasse, Parkplatz Zentrum: Alle 5 Plätze wurden in den letzten Jahren vollständig zugepflastert/versiegelt“
 - „ZOB, Marktplatz, Platz an der Lieser. fehlende Grünflächen, bzw. Beschattung von oben.“
 - „Lieserufer: im Sommer leider kaum nutzbar ... Ebenso Marktplatz, Platz an der Lieser, Pariser Platz“

- **Straßen / Innenstadt insgesamt**
 - „Hitze ist ein Problem in der Stadt bei schlechter Durchlüftung im Sommer. Es fehlt an Schattenplätzen in der Innenstadt...“
 - „Die Innenstadt, Mangel an Sickerfläche, Mangel an Grünfläche, keine Wasserflächen, kein Schatten“
 - „gesamte Innenstadt: kein Schatten, keine Grünflächen, keine Wasserfläche, keine Sitzgelegenheiten,“
 - „komplette Innenstadt inkl. Ortsteile“
 - „Kompletter Innenstadtbereich, zu wenig Grün, kaum Schattenplätze daher wenig Aufenthalt möglich“
 - „Innenstadt, Industriegebiete, Schulen, versiegelte Parkplätze“

- **Spiel- und Schulbereiche, Kitas, Sporthallen**
 - „Ich würde mir mehr Schatten auf dem Piratenspielplatz wünschen ... im heißen Sommer kaum nutzbar wegen der prallen Sonne“
 - „Turnhallen, zB Clara Viebig: im Sommer beim Vereinssport sehr große Hitze.“
 - „Kita Jahnplatz Hochwasser gefährdet“ (Kita zusätzlich hochwasserbezogen)
 - „Kitas sind nicht mit Klimaanlage ausgestattet und werden im Sommer sehr warm“
 - „insbesondere Schulhöfe sollten in den Blick genommen werden ... neue Liesertreppen ... im Sommer lässt es sich dort ohne Verschattung kaum aushalten“

- **Gebäude / Innenräume (Überschneidung mit Gebäudeklima-Cluster)**
 - „Krankenhaus und Altersheime bräuchten Klimaanlage“
 - „Altenheim Wendelinus, Überhitzung in den Räumen“
 - „WILàvie im Sommer auf allen Etagen viel zu heiß.“
 - „Wir wohnen im 4. OG - es wird im Sommer sehr heiß unterm Dach.“

2. Versiegelung, Betonflächen, fehlendes Grün

Dieser Cluster umfasst alle Hinweise auf „Betonwüsten“, Pflaster- oder Asphaltflächen, fehlende Entsiegelung und fehlendes Stadtgrün (Bäume, Stauden, Dach- und Fassadengrün).

Typische Aussagen:

- **Allgemein versiegelte Flächen / Betonbauten**
 - „versiegelte Flächen“
 - „gepflasterte oder asphaltierte Plätze“
 - „Alle Betonbauten und Plätze in der Oberstadt und überall sonst“
 - „Viele versiegelte Flächen im Stadtgebiet.“
 - „Asphaltwüste Innenstadt/Oberstadt und Lieseruferbefestigung, hier fehlen auch Bäume“
 - „Große komplett versiegelte Bereiche wie im Viteliuspark, ebenso rund um den Fürstenhof und die Galerie.“
 - „Die (vor allem durch die Stadt selbst) gepflasterten Flächen haben in den vergangenen Jahren zugenommen.“
 - „Das neue Lieserufer (Lieserterrassen) ist meiner Meinung ein Beispiel wie man es nicht machen soll. Kein Baum, kein Schatten, versiegelte Fläche...“

- **Innenstadt / Neubaugebiete**
 - „alle Parkplätze in der Oberstadt/Innenstadt, sehr viele Betonbauten, die begrünt werden könnten“
 - „die Wohngebiete neueren Datums sind extrem unattraktiv und versiegelt, hier fehlen Dachbegrünungen, Bepflanzungen in den Vorgärten, fasst keine Bäume und schönen Hecken, überall grauenhafte Zäune,“
 - „Innenstadt, es fehlen Grünflächen, vor allem Bäume“
 - „die komplette Innenstadt müsste mehr Grünflächen, bzw. Bäume haben.“
 - „Innenstadt, Industriegebiete, Schulen, versiegelte Parkplätze“
 - „Industriegebiete produzieren zu viel Wärme und heizen Wittlich auf. Tallage von Wittlich und fehlende Begrünung begünstigen dies“

- **Schottergärten / private Vorgärten**
 - „Parkplätze ohne Begrünung, Schottergärten in privaten Vorgärten“
 - „die Wohngebiete neueren Datums ... Vorgärten, fasst keine Bäume und schönen Hecken“

- **Forderungen / Wünsche**
 - „bestehende Grünflächen nicht bebauen und mehr Begrünung in die Innenstadt“
 - „Es gibt in der Stadt zu wenig grüne Inseln. Es könnte insektenfreundlicher gestaltet sein. Begrünung von Dächern und offizieller Gebäude wäre toll. Mehr Begrünung in der Innenstadt.“
 - „Mir fehlen Bäume, Sträucher, Hecken und Staudenbeete in der Wittlicher Innenstadt, sowie begrünte Dächer und Fassaden.“
 - Verweis auf Beispiele: „Trier hat bereits ein gutes Konzept ausgearbeitet...“, „gruen-in-die-stadt.de“

3. Parkplätze ohne oder mit zu wenig Begrünung

Große, meist asphaltierte Parkflächen, auf denen Bäume und Pflanzstreifen fehlen oder nur mit Schotter gefüllt sind. Diese Flächen werden als besonders heiß erlebt.

Typische Orte / Beispiele:

- **Einzelhandel / Vitelliuspark / Zentrumsparkplätze**
 - „Parkplätze Möbel Roller, dm-drogeriemarkt und Bäckerei Lohners: Aussparungen / Begrünungsstreifen ... mit Schotter verfüllt“
 - „Parkplatz Bungert: nur im Eingangsbereich sind Gehölze“
 - „Bei den Parkplätzen im Vitelliuspark, z.B. der Parkplatz Roller / DM gibt es zwar Pflanzbeete, die aber mit Schotter gefüllt sind.“
 - „Große komplett versiegelte Bereiche wie im Vitelliuspark“
 - „Fehlende Bäume auf Parkplätzen im Einzelhandel, besonders Möbel Roller, DM Markt“
 - „Sämtliche öffentlichen Parkplätze im Stadtbereich sind geteert oder gepflastert, Bäume und Schatten sind bis auf wenige Ausnahmen kaum vorhanden.“

- **Zentrumsnahe Parkplätze**
 - „Viehmarkt, Oberstadtparkplatz, Karrstraße“
 - „Parkplätze, kaum Schatten“
 - „Viehmarktparkplatz (sehr heiß im Sommer) - gar keine Verschattung vorhanden, aber anl. Kirmes schwierig“
 - „Schlossplatz, Ottensteinplatz, Kurfürstenplatz, Parkplatz Karrstrasse, Parkplatz Zentrum: ... vollständig zugepflastert/versiegelt“
 - „Große Parkplatzflächen mit unzureichender Beschattung durch Bäume, besonders am Viehmarktparkplatz.“

4. Hochwasser- und Starkregen-gefährdete Bereiche

Hinweise auf Bereiche mit Hochwassergefährdung, Oberflächenabfluss und Grundwasserproblemen – vor allem entlang der Lieser und in tiefliegenden Quartieren.

Typische Orte / Beispiele:

- **Lieser und direkte Uferbereiche**
 - „Stadtmitte wegen Hochwasser“
 - „Römerstraße und Umgebung durch Hochwasser“
 - „Besonders betroffen sind Häuser direkt an der Lieser gelegen. Keller in Flussnähe, durch steigendes Grundwasser.“
 - „Gebäude nahe an der Lieser. Hochwasser.“
 - „Lieser“
 - „Bereich Platz an der Lieser (Überschwemmung)“

- **Altstadt / tiefer liegende Straßen**
 - „Niedrig gelegene Straßen und Stadtteile (Altstadt) Schaffweg, Klosterstraße, Gerberstraße, Zur Schweiz sind bei starkem Hochwasser betroffen.“

- **Ortsteile / Oberflächenwasser von Feldern und Autobahn**
 - „Wohngebiet in Wittlich Dorf. Fast jährlich wird die Feuerwehr dorthin alarmiert, weil das Oberflächenwasser von den Feldern und der Autobahn runter in den Ort läuft. ... Bereich im Flürchen/Flußbacher Weg in der Nähe des Spielplatzes.“
 - „Ein weiterer Platz ist die Sandsteinmauer in der Feldstraße. Das Hochwasser 2021 hat gezeigt ... Schwachstelle.“

- **Hinweis auf Unterhalt / Gefahrenbeseitigung**
 - „bessere Gefahrenbeseitigung aller bekannten, hochwassergefährdeten Punkte in der Stadt. Regelmäßigere Reinigung der abwasserführenden Einrichtungen (Rinnen, Gullis, etc.)“

5. Gebäude mit Überhitzung / mangelnder Kühlung

Hier geht es um Innenräume, die im Sommer zu heiß werden (soziale Einrichtungen, Dachgeschosse, Schulen, Kitas, Turnhallen).

Typische Beispiele:

- „Krankenhaus und Altersheime bräuchten Klimaanlage“
- „Altenheim Wendelinus, Überhitzung in den Räumen für Bewohner sowie Arbeitnehmer“
- „Kitas sind nicht mit Klimaanlage ausgestattet und werden im Sommer sehr warm“
- „Kindergarten in der xy Straße, keine Verschattung des Außenbereichs, Räume heizen sich extrem auf“
- „Turnhallen, zB Clara Viebig: im Sommer beim Vereinssport sehr große Hitze.“
- „WILàvie im Sommer auf allen Etagen viel zu heiß.“
- „Wir wohnen im 4. OG - es wird im Sommer sehr heiß unterm Dach.“
- „Alle Gebäude und Einrichtungen sind wohl, solange sie nicht über ausreichende Beschattung/Kühlung und Begrünung verfügen als gefährdet anzusehen.“

6. Wahrnehmung, Stadtbild, positive Beispiele

Neben den klaren Problemclustern gibt es auch Rückmeldungen zur generellen Wahrnehmung der Innenstadt sowie einzelne positive Hinweise.

Wahrnehmung / Kritik:

- „Die Innenstadt müsste attraktiver gemacht werden mit mehr Geschäften und sie sollte zum verweilen einladen.“
- „Schlossgalerie, ZOB und Plätze rund herum sind Betonwüsten mit schlechter Aufenthaltsqualität“
- „Die Innenstadt ist keinen Besuch wert.“
- „Ohne Ausnahme alle Plätzen in Wittlich fehlt es an Aufenthaltsqualität.“

Positive/kühlere Orte:

- „In unserem Garten, der ist kühler durch Sträucher und Bäume“
- „... Aufenthalt im Sommer nur zum Eisessen, am Lieserufer, im Stadtpark oder Schwimmbad empfehlenswert.“

Tabellarische Zusammenfassung:

Cluster	Kurzbeschreibung	Typische Orte / O-Töne aus den Antworten
Hitze-Hotspots und fehlende Beschattung	Starke Aufheizung, kaum Schatten, schlechte Aufenthaltsqualität auf Plätzen, Wegen und im Umfeld von Gebäuden.	Platz an der Lieser, Lieserstufen/Lieserterrassen („kein Schatten, viel Beton, im Sommer nicht nutzbar“), Ottensteinplatz, Schlossplatz, Kurfürstenplatz, Marktplatz, Pariser Platz, Bereich Schlossgalerie, ZOB/Busbahnhof, Eventum-Vorplatz, Sitzplätze an der Lieser („bei hohen Temperaturen unerträglich“), komplette Innenstadt („kein Schatten, keine Grünflächen, keine Wasserfläche, keine Sitzgelegenheiten“), Piratenspielplatz („im heißen Sommer kaum nutzbar“).
Versiegelung/Betonflächen/fehlendes Grün	Hoher Anteil an Pflaster/Asphalt, „Betonwüsten“, fehlende Entsiegelung und zu wenig Stadtgrün.	„versiegelte Flächen“, „gepflasterte oder asphaltierte Plätze“, „Asphaltwüste Innenstadt/Oberstadt“, „Alle Betonbauten und Plätze in der Oberstadt“, „Viele versiegelte Flächen im Stadtgebiet“, neue Lieserterrassen „kein Baum, kein Schatten, versiegelte Fläche“, stark verdichtete Neubaugebiete ohne Dachbegrünung, ohne Bäume und mit Schottergärten in Vorgärten.
Parkplätze ohne oder mit zu wenig Begrünung	Große, aufgeheizte Parkflächen ohne Bäume, Pflanzstreifen nur als Schotter, kaum Verschattung.	Viehmarktparkplatz („sehr heiß im Sommer, gar keine Verschattung“), Parkplätze Möbel Roller/dm/Lohners (Pflanzstreifen mit Schotter statt Bäumen), Parkplatz Bungert (nur am Eingang Gehölze), Parkplätze im Vitelliuspark, Parkplätze an

Cluster	Kurzbeschreibung	Typische Orte / O-Töne aus den Antworten
		<p>der Schlossgalerie, Karrstraße, „sämtliche öffentlichen Parkplätze... geteert oder gepflastert, Bäume und Schatten kaum vorhanden“, „Parkplätze, kaum Schatten“.</p>
<p>Hochwasser- und Starkregen-gefährdete Bereiche</p>	<p>Gefahren durch Flusshochwasser, steigendes Grundwasser und Oberflächenabfluss bei Starkregen.</p>	<p>Stadtmitte/Lieser („wegen Hochwasser“), Gebäude nahe an der Lieser, Lieserufer und Lieserbefestigung, Römerstraße und Umgebung, Altstadt (Schaffweg, Klosterstraße, Gerberstraße, Zur Schweiz), Wittlich-Dorf (Flürchen/Flußbacher Weg, Oberflächenwasser von Feldern/Autobahn), Sandsteinmauer Feldstraße („Schwachstelle beim Hochwasser 2021“), Kita Jahnplatz als hochwassergefährdet.</p>
<p>Gebäude mit Überhitzung/mangelnder Kühlung</p>	<p>Innenräume, die sich stark aufheizen; fehlende Verschattung oder Kühlung in sensiblen Einrichtungen.</p>	<p>Krankenhaus und Altenheime („bräuchten Klimaanlage“), Altenheim Wendelinus (Überhitzung für Bewohner und Beschäftigte), Kitas („nicht mit Klimaanlage ausgestattet, werden sehr warm“), Kindergarten xy (Außenbereich ohne Verschattung, Räume heizen sich extrem auf), Turnhalle Clara-Viebig („sehr große Hitze“), WILàvie („im Sommer auf allen Etagen viel zu heiß“), Dachwohnung im 4. OG („sehr heiß unterm Dach“).</p>
<p>Allgemeine Wahrnehmung/Stadtbild</p>	<p>Bewertung der Innenstadt als wenig</p>	<p>„Die Innenstadt müsste attraktiver gemacht werden...“</p>

Cluster	Kurzbeschreibung	Typische Orte / O-Töne aus den Antworten
	einladend, graue Beton-Eingangstore, fehlende Aufenthaltsqualität.	und zum Verweilen einladen“, „Schlossgalerie, ZOB und Plätze rund herum sind Betonwüsten mit schlechter Aufenthaltsqualität“, „Die Innenstadt ist keinen Besuch wert“, „Ohne Ausnahme allen Plätzen in Wittlich fehlt es an Aufenthaltsqualität“, Wunsch nach mehr Geschäften und attraktiven Aufenthaltsorten.
Positive/kühlere Orte und Wünsche	Hinweise auf kühlere Rückzugsorte und konkrete Vorschläge zur Begrünung.	„In unserem Garten, der ist kühler durch Sträucher und Bäume“, Stadtpark, Lieserufer und Schwimmbad als halbwegs angenehme Orte bei Hitze, Wünsche nach „grünen Inseln“, mehr Bäumen, Sträuchern, Staudenbeeten, Dach- und Fassadenbegrünung, Orientierung an Beispielen wie Trier-Begrünung oder „gruen-in-die-stadt.de“.

Textliche Zusammenfassung:

Hitze-Hotspots und fehlende Beschattung

In vielen Rückmeldungen werden zentrale Plätze und Wege in der Wittlicher Innenstadt als deutliche **Hitze-Hotspots** beschrieben. Genannt werden insbesondere der Platz an der Lieser mit den Lieserstufen/Lieserterrassen, der Ottensteinplatz, Schlossplatz, Kurfürstenplatz, Marktplatz, Pariser Platz sowie der Bereich rund um Schlossgalerie, Eventum und den ZOB. Die Flächen sind weitgehend versiegelt, bieten kaum Bäume oder andere Schattenspender und werden im Sommer als so aufgeheizt wahrgenommen, dass ein längerer Aufenthalt – etwa auf Sitzstufen oder Bänken – kaum möglich ist. Auch Schulhöfe, Spielplätze und Wartebereiche des ÖPNV werden als unzureichend beschattet beschrieben, was insbesondere für Kinder, ältere Menschen und andere empfindliche Gruppen problematisch ist.

Versiegelung, Betonflächen und fehlendes Grün

Ein zweiter großer Themenblock ist die umfangreiche **Versiegelung** im Stadtgebiet und der Mangel an Grünstrukturen. Bürgerinnen und Bürger sprechen von „Betonbauten“ und „Asphaltwüsten“ in der Innenstadt und Oberstadt sowie von vollständig gepflasterten Plätzen und Wegen. Besonders kritisch werden Neubaugebiete und jüngst umgestaltete Bereiche beschrieben, in denen hohe bauliche Dichte, fehlende Dachbegrünungen und Schottergärten in Vorgärten dominieren. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass grüne Inseln, Bäume, Sträucher und Staudenbeete in der Innenstadt deutlich unterrepräsentiert sind und dadurch Kühlung, Biodiversität und Aufenthaltsqualität leiden.

Parkplätze ohne oder mit zu wenig Begrünung

Sehr häufig werden auch die zahlreichen **Parkplatzflächen** im Stadtgebiet als Problem genannt. Große, asphaltierte oder gepflasterte Parkplätze – etwa am Viehmarkt, an der Schlossgalerie, im Vitelliuspark oder bei Möbel Roller, dm und weiteren Märkten – heizen sich im Sommer stark auf. Bestehende Pflanzstreifen sind vielfach nur mit Schotter gefüllt, statt mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt zu sein. Die fehlende Verschattung wirkt sich sowohl auf das Mikroklima als auch auf den Komfort für Nutzerinnen und Nutzer aus: aufgeheizte Fahrzeuge, kaum Schatten beim Ein- und Aussteigen sowie wenig attraktive Zugangswege zu den Geschäften.

Hochwasser- und Starkregen-gefährdete Bereiche

Ein weiteres Cluster betrifft **Hochwasser- und Starkregenrisiken**, vor allem entlang der Lieser und in tiefer gelegenen Quartieren. Wiederholt genannt werden Gebäude direkt an der Lieser, die Altstadtbereiche um Schaffweg, Klosterstraße, Gerberstraße und Zur Schweiz sowie Straßen und Wohnbereiche in Wittlich-Dorf, in denen Oberflächenwasser von Feldern und der Autobahn in den Ort läuft. Auch einzelne neuralgische Punkte, wie die Sandsteinmauer in der Feldstraße, werden als Schwachstellen im Hochwasserschutz beschrieben. Zusätzlich wird der Wunsch geäußert, bekannte Gefahrenpunkte konsequent zu sichern und Entwässerungseinrichtungen wie Rinnen und Gullys regelmäßig zu reinigen.

Gebäude mit Überhitzung und mangelnder Kühlung

Mehrere Rückmeldungen weisen auf **Überhitzung in Gebäuden** hin, insbesondere in sensiblen Einrichtungen. Genannt werden Krankenhaus und Altenheime, Kitas, Schulen und Turnhallen sowie Mehrfamilienhäuser mit Dachwohnungen. Die Räume heizen sich im Sommer stark auf, eine wirksame Verschattung oder technische Kühlung fehlt häufig. Dies betrifft besonders vulnerable Gruppen wie ältere Menschen, Kinder und Kranke. Die Hinweise machen deutlich, dass Maßnahmen zur baulichen Verschattung, Begrünung und gegebenenfalls technischen Kühlung wichtiger Bestandteil der Klimaanpassung sein sollten.

Allgemeine Wahrnehmung des Stadtbildes und positive Beispiele

Neben konkreten Orten beschreiben einige Beiträge auch die **generelle Wahrnehmung** der Wittlicher Innenstadt. Diese wird zum Teil als wenig einladend, grau und arm an Aufenthaltsqualität

wahrgenommen, insbesondere im Bereich der Schlossgalerie und des Busbahnhofs, die als „Betonwüste“ und „unwürdiges Eingangstor“ zur Stadt beschrieben werden.

Gleichzeitig werden aber auch positive Beispiele und Potenziale genannt: private Gärten mit Bäumen und Sträuchern, der Stadtpark, Teile des Lieserufers und das Schwimmbad werden als vergleichsweise angenehm erlebt.

Zudem machen Vorschläge zur Begrünung von Dächern und Fassaden sowie Verweise auf andere Städte deutlich, dass in der Bevölkerung ein hohes Bewusstsein für die Chancen von mehr Grün in der Stadt vorhanden ist.

Die Rückmeldungen geben eine sehr klare Agenda für KLAK und ISEK: Hitze, Versiegelung, Hochwasser und Gebäudeüberhitzung sind gemeinsam zu bearbeiten – vor allem an den zentralen Plätzen und Wegen.

Bedeutung fürs KLAK

1. Hitze-Hotspots und Beschattung

- Prioritätenplan „Hitze-Hotspots“ (Platz an der Lieser/Lieserstufen, Ottensteinplatz, Schlossplatz/Kurfürstenplatz, Marktplatz, Pariser Platz, Schlossgalerie/Eventum/ZOB, Schulhöfe, Spielplätze, ÖPNV-Haltestellen).
- Maßnahmenbündel je Hotspot: Entsiegelung, Pflanzung großkroniger Bäume, Pergolen/Sonnensegel, helle Beläge, wassergebundene Decken, Schatten-Sitzplätze.
- Standards für neue bzw. umzubauende Plätze: Mindestanteil Baumkronen/Schatten, Hitzebelastung als Planungskriterium, sommerliche Komfortprüfung.

2. Versiegelung und fehlendes Grün

- Kommunale Entsiegelungsstrategie: systematisch versiegelte Flächen in Innenstadt/Oberstadt identifizieren, Priorisierung für Rückbau und Begrünung (Plätze, Höfe, Sackgassen, „Restflächen“).
- Programm „Grüne Innenhöfe und Vorgärten“: Beratung, kleine Zuschüsse und Gestaltungsempfehlungen gegen Schottergärten, für Bäume, Sträucher, Stauden, Regenmulden.
- Förderung von Dach- und Fassadenbegrünung bei öffentlichen und privaten Gebäuden, gekoppelt an Gestaltungssatzung und ggf. Bebauungspläne.

3. Parkplätze klimawirksam umbauen

- Klimagerechte Umgestaltung großer Parkplätze (Viehmarkt, Schlossgalerie, Vitelliuspark, Mö Märkte etc.): Baumreihen, entsiegelte Bauminseln, begrünte Ränder, helle Beläge, Regenwasserrückhalt (Rigolen, Mulden, Retentionsflächen).
- Mindestgrünstandard für neue und bestehende Stellplatzanlagen (Anteil verschatteter Flächen, Begrünung der Zwischenstreifen, Verzicht auf Schotterflächen).
- Schrittweise Umwidmung einzelner innenstadtnaher Stellplätze (Schlossplatz, Pariser Platz) zu grünen Aufenthaltsbereichen.

4. Hochwasser- und Starkregenvorsorge

- Aktualisierung und räumliche Präzisierung der Starkregen- und Hochwassergefahrenkarten, inkl. Liesernähe und tiefliegender Altstadtquartiere.
- Maßnahmen: Retentionsflächen und Aufweitung/Puffer am Gewässer, zusätzliche Mulden/Rigolen, Überflutungswege sichern, kritische Mauern (z. B. Feldstraße) baulich nachrüsten, Rückstau- und Objektschutz an gefährdeten Gebäuden unterstützen.
- Programm zur Reinigung und Unterhaltung von Entwässerungseinrichtungen (Rinnen, Gullys), kombiniert mit Meldesystem für Bürgerinnen und Bürger.

5. Gebäudeüberhitzung mindern

- Leitfaden und Förderbausteine zu Hitzeschutz in Gebäuden: außenliegender Sonnenschutz, Dach- und Fassadenbegrünung, reflektierende Dach- und Fassadenfarben, Nachtlüftung, ggf. effiziente Kühlung.

- Schwerpunkt auf sensiblen Nutzungen (Krankenhaus, Pflegeheime, Kitas, Schulen, Turnhallen) und Dachwohnungen: Prioritätenliste, abgestimmte Maßnahmen mit Trägern/Eigentümern.
- Vorgaben für Neubauten und Sanierungen (B-Plan/Fördermittel): sommerlicher Wärmeschutz verpflichtend berücksichtigen.

Bedeutung fürs ISEK – Verknüpfung mit Stadtentwicklung

1. Klimagerechte Schlüsselräume

- Die im Anpassungskonzept priorisierten Hotspots werden im ISEK zu **Schwerpunkträumen**: z. B. „Innenstadtring der Plätze“ (Marktplatz, Pariser Platz, Kurfürstenplatz/Schlossplatz, Ottensteinplatz, Platz an der Lieser, Schlossgalerie/ZOB).
- Jede städtebauliche oder gestalterische Maßnahme in diesen Räumen muss Klimaanpassung und Aufenthaltsqualität gleichrangig beachten (Bäume, Schatten, Wasser, weniger Stein).

2. Stadtbild, Ankunftsorte und Image

- Schlossgalerie/ZOB und Lieserufer werden von „Betonwüste“ bzw. „unwürdigem Eingangstor“ zu grünen, schattigen Ankunftsorten umgebaut: starke Hebel für das Image der Innenstadt.
- Begrünte Plätze, kühlere Wege und attraktiv umgestaltete Parkplätze erhöhen die Bereitschaft, die Innenstadt zu empfehlen und sich dort aufzuhalten – direkt anschlussfähig an deine ISEK-Ziele.

3. Wohnen und soziale Infrastruktur

- Weil viele Rückmeldungen aus der Innenstadt selbst kommen, sind hitzerobuste Wohnumfelder, kühle Wege zu Schule, Kita, Stadtpark, Spielplätzen und ÖPNV sowie angenehme öffentliche Räume zentrale Qualitätsziele im ISEK.
- Maßnahmen an Schulen, Kitas, Altenheimen und Wohnquartieren (Höfe, Dächer, Fassaden) werden explizit als „Leitprojekte Klimaanpassung im Quartier“ verankert.

4. Private Akteure einbinden

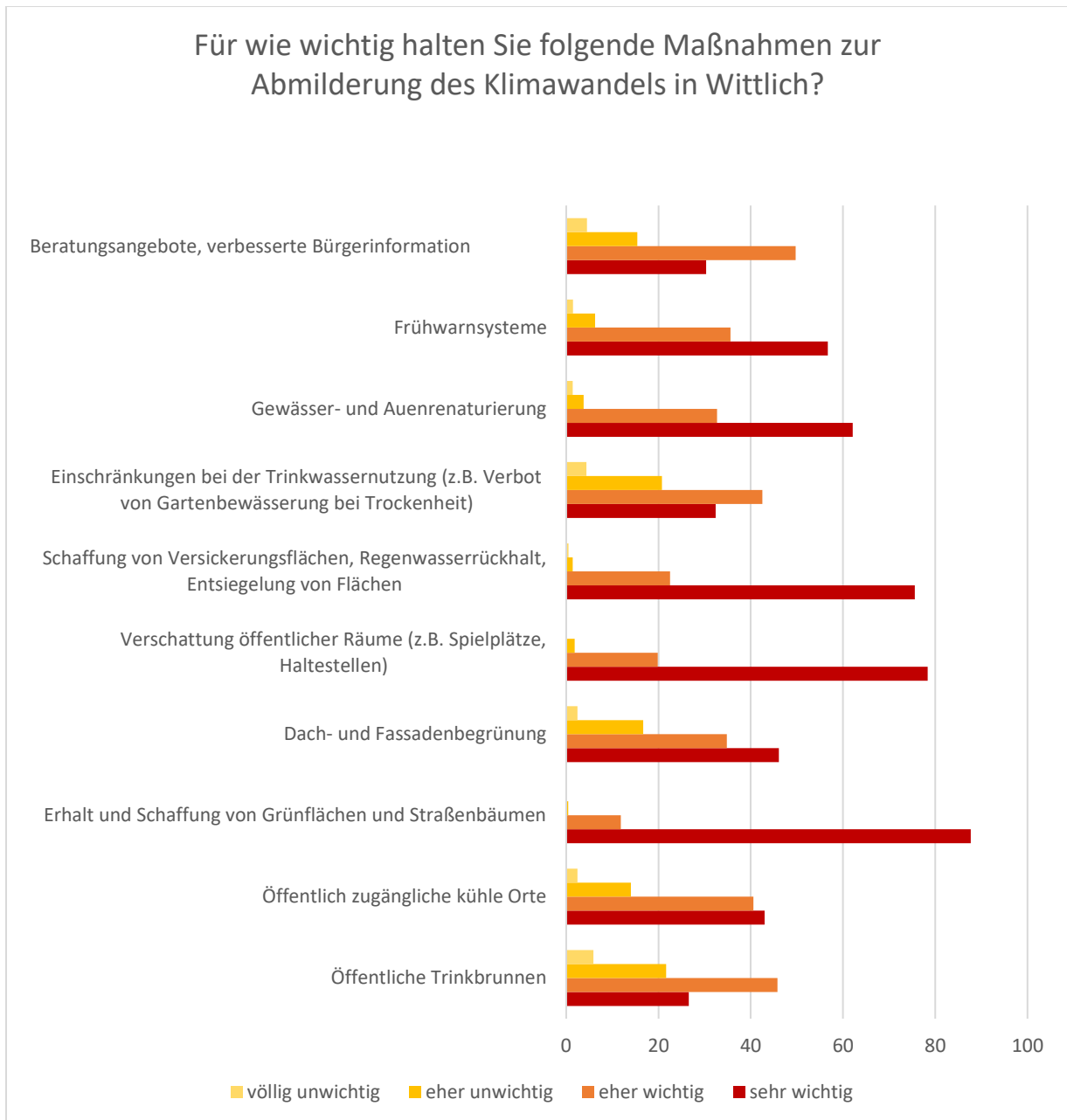
- ISEK und Anpassungskonzept sollten aktiv auf Eigentümer, Gewerbe und Wohnungswirtschaft zugehen: Förderprogramme, Beratung, Wettbewerbe („Grünstes Dach“, „Innenhof des Jahres“), Gestaltungsleitfäden.
- Die hohe Sensibilität in der Bevölkerung für Dach- und Fassadenbegrünung ist ein gutes Fundament, um freiwillige Maßnahmen anzustoßen.

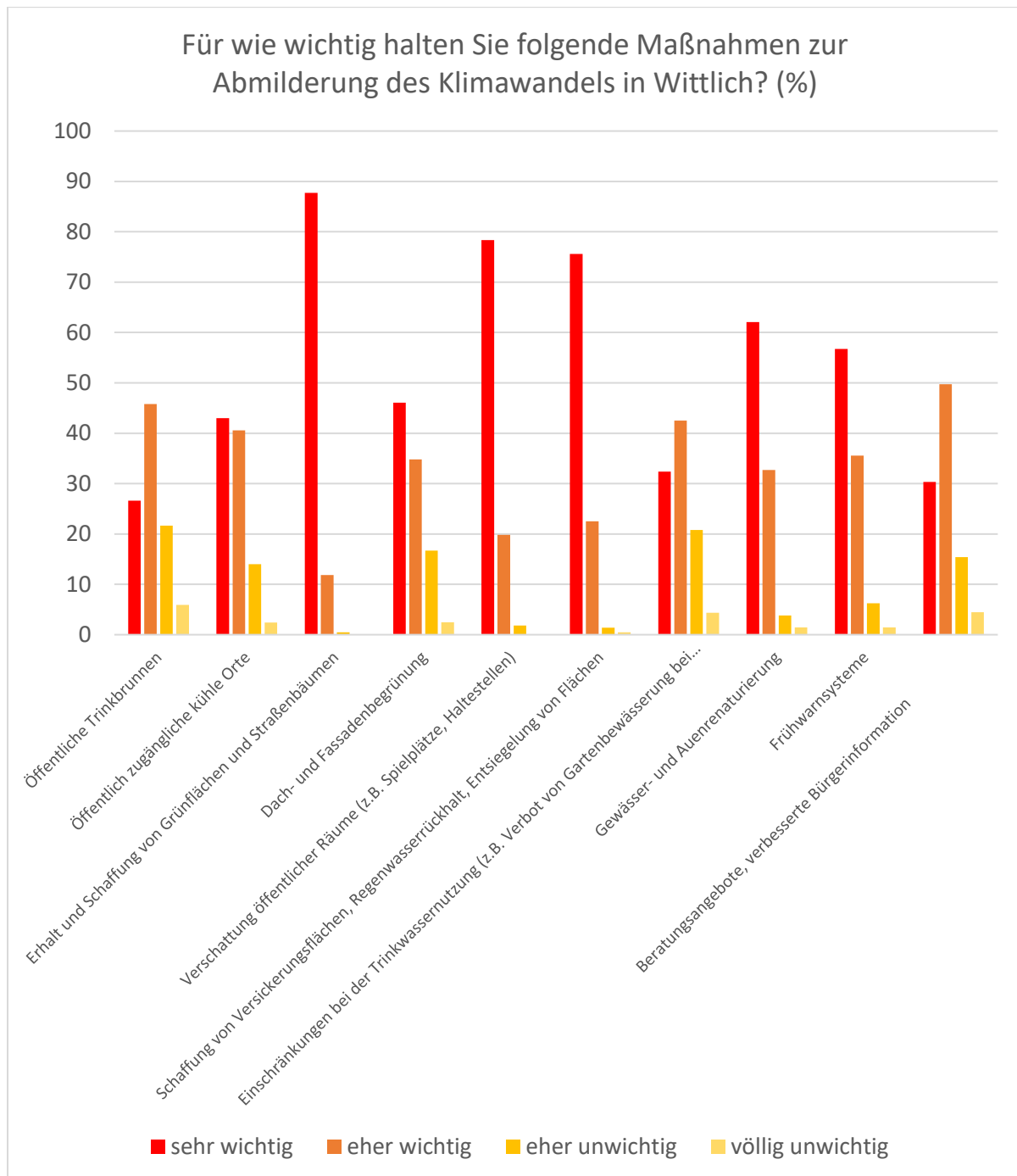
KLAK und ISEK

Die Auswertung der Bürgerhinweise macht deutlich, dass die Wittlicher Innenstadt bereits heute stark unter Hitze, Versiegelung und fehlender Beschattung leidet. Zahlreiche zentrale Plätze und Wege – vom Platz an der Lieser über Marktplatz, Pariser Platz, Schlossplatz und Ottensteinplatz bis zum Umfeld von Schlossgalerie, Eventum und ZOB – werden als Hitze-Hotspots beschrieben, die im Sommer kaum Aufenthaltsqualität bieten. Hinzu kommen großflächig asphaltierte Parkplätze, stark versiegelte Neubereiche sowie Hochwasser- und Starkregenrisiken entlang der Lieser und in tiefer liegenden Quartieren. Sensible Einrichtungen wie Krankenhaus, Altenheime, Kitas, Schulen und Dachwohnungen sind ebenfalls von Überhitzung betroffen.

Für das Klimaanpassungskonzept bedeutet dies, dass ein Schwerpunkt auf der Abkühlung und Begrünung der zentralen Plätze, Straßen und Parkflächen, der Stärkung blau-grüner Infrastrukturen, der Reduktion von Versiegelung sowie der Verbesserung des Hochwasser- und Starkregenschutzes liegen muss. Das ISEK verknüpft diese Maßnahmen mit der städtebaulichen Entwicklung, indem die identifizierten Hitze-Hotspots und Problemräume als prioritäre Schwerpunkträume definiert werden, in denen Entsiegelung, Baumpflanzungen, Verschattung, Aufenthaltsqualität und die Umgestaltung von Park- und Ankunftsflächen konsequent zusammen gedacht werden. Ergänzend setzt das ISEK auf baulichen Hitzeschutz in sensiblen Gebäuden, die Einbindung privater Eigentümerinnen und Eigentümer sowie auf ein attraktives, grünes Stadtbild, damit Wittlichs Innenstadt langfristig sowohl klimafit als auch als Wohn-, Aufenthalts- und Besuchsort deutlich an Qualität gewinnt.

Frage 4: Für wie wichtig halten Sie folgende Maßnahmen zur Abmilderung des Klimawandels in Wittlich?





Die Grafik zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger in Wittlich nahezu alle vorgeschlagenen Maßnahmen zur Abmilderung der Klimafolgen überwiegend als wichtig oder sehr wichtig einstufen – mit klaren Schwerpunkten auf Grün, Entsiegelung und Verschattung.

1. Spitzenreiter: Grünflächen, Entsiegelung, Verschattung

- **Erhalt und Schaffung von Grünflächen und Straßenbäumen** wird mit Abstand am häufigsten als *sehr wichtig* bewertet (nahezu 80–90% Summe aus „eher wichtig“ und „sehr wichtig“).
- Ebenfalls sehr hoch bewertet ist die **Schaffung von Versickerungsflächen, Regenwasserrückhalt und Entsiegelung von Flächen** – hier dominiert ebenfalls „sehr wichtig“.

- **Verschattung öffentlicher Räume** (Spielplätze, Haltestellen etc.) erhält ebenfalls einen hohen Anteil an „sehr wichtig“-Nennungen.

Das bestätigt eindrücklich, dass Begrünung, Entsiegelung und Verschattung aus Sicht der Bevölkerung zentrale Hebel der Klimaanpassung in Wittlich sind – genau die Punkte, die in den offenen Antworten zu Hitze-Hotspots und Betonflächen kritisiert

2. Hohe Zustimmung: Öffentliche kühle Orte und Trinkbrunnen

- **Öffentlich zugängliche kühle Orte** (z.B. klimatisierte Gebäude, Rückzugsräume) werden von einer großen Mehrheit als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ eingeschätzt.
- **Öffentliche Trinkbrunnen** erhalten ebenfalls eine deutliche Zustimmung, mit nur wenigen „unwichtig“-Nennungen.

Damit spiegelt die Grafik die bereits geäußerten Wünsche nach Schattenplätzen, Trinkbrunnen und kühlen Rückzugsorten im Stadtgebiet wider – insbesondere für vulnerable Gruppen wie ältere Menschen, Kinder oder Menschen mit Vorerkrankungen.

3. Ebenfalls wichtig: Renaturierung und Bürgerinformation

- **Gewässer- und Auenrenaturierung** wird überwiegend als wichtig bis sehr wichtig bewertet – sie verknüpft Hochwasserschutz, Biodiversität und Kühlung.
- **Beratungsangebote und verbesserte Bürgerinformation** erhalten einen hohen Anteil „eher wichtig“ und „sehr wichtig“ – passend zu den Wünschen nach Roadmaps, Infos zu Aktivitäten der Stadt und Mitmachangeboten.

Damit wird deutlich, dass die Bevölkerung nicht nur bauliche Maßnahmen, sondern auch **Wissen, Transparenz und ökologische Aufwertung** der Umgebung als zentral ansieht.

4. Mittlere Zustimmung: Frühwarnsysteme, Gesundheitsinfos

- **Frühwarnsysteme** und **gesundheitsbezogene Informationen** (implizit in der Maßnahmegruppe) liegen im mittleren Bereich: überwiegend wichtig, aber mit etwas mehr „eher unwichtig“ als bei Grün- und Entsiegelungsmaßnahmen.
- Das zeigt: Menschen sehen den Nutzen, priorisieren aber **konkrete, sichtbare Veränderungen im Stadtraum** noch höher.

5. Kontroverser: Einschränkungen bei der Trinkwassernutzung

- Am deutlichsten polarisierend sind **Einschränkungen bei der Trinkwassernutzung (z.B. Gießverbote)**. Hier gibt es spürbar mehr „eher unwichtig“ und „völlig unwichtig“-Nennungen als bei anderen Maßnahmen.
- Das deutet darauf hin, dass restriktive Eingriffe in die private Nutzung sensibler sind und von der Bevölkerung kritischer betrachtet werden als investive oder gestalterische Maßnahmen.
-

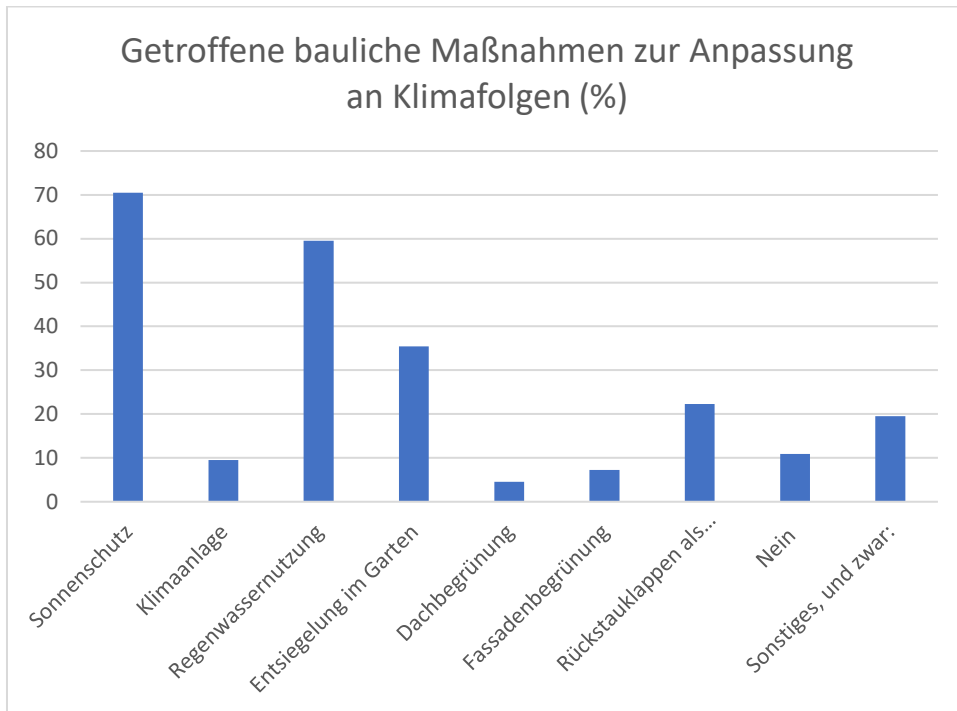
6. Konsequenz für das KLAK

Aus der Grafik lässt sich für Wittlich zusammenfassen:

- Die **höchste Legitimation** gibt es für Maßnahmen, die mehr Grün, Entsiegelung, Verschattung und kühle öffentliche Orte schaffen.

- Ebenfalls gut anschlussfähig sind Gewässerrenaturierung und eine aktive, gut verständliche **Bürgerinformation und Beratung**.
- Einschränkungen bei der Trinkwassernutzung sollten – wenn nötig - kommunikativ sorgfältig eingebettet und mit nachvollziehbaren Begründungen und Alternativen (z.B. Regenwassernutzung, wassersparende Gartengestaltung) flankiert werden.

Frage 5: Haben Sie selbst bereits bauliche Maßnahmen getroffen, um sich an Klimafolgen anzupassen?



Nennungen unter „Sonstiges, und zwar:“

„Maßnahmen der Bürgerinnen und Bürger zur Klimaanpassung am eigenen Haus und Grundstück“:

Cluster	Kurzbeschreibung	Beispiele aus den Antworten
Gebäudehülle / baulicher Hitzeschutz	Verbesserung der Dämmung zur Reduktion von Hitze- und Kältebelastung.	„verbesserte Dachisolierung“, „Dämmung des Hauses“, „Hausdämmung“, „Zellulosedämmung Dach, Pflanzung einer Vielzahl von Bäumen“, „Dach- und Fassadendämmung“, „neue Fenster“
Erneuerbare Energien / Heizung	Umstellung auf klimafreundliche Energieträger und Stromerzeugung.	„Wärmepumpe, Fahrrad fahren, Teich...“, „Wärmepumpen-Heizung“, „Photovoltaik, Wärmepumpe“, „PV-Anlage“, „Solarpaneele auf dem Dach/aufs Dach“, „Solaranlage“, „Erdwärmepumpe“
Regenwasserbewirtschaftung, Entsiegelung, Schutz	Umgang mit Starkregen,	„Höherverlegung aller Kellerlichtschächte, Entsiegelung

Cluster	Kurzbeschreibung	Beispiele aus den Antworten
	Versickerung, Entsiegelung und Hochwasserschutz.	befestigter Flächen, Einbau einer großdimensionierten Regenwasserzisterne“, „Regenwasser in den Garten laufen lassen“, „Wasserversickerung, Zisterne“, „Seit den ersten super heißen Jahren haben wir Regenwasserauffangbehälter von 4500 liter“, „Regenwasserauffangbecken, Hausisolierung“, „Entsiegelung Hofeinfahrt“, „Dammbalkensystem für den Kellereingang“, „Kellerschacht erhöht“
Garten- und Freiraumgestaltung (trockenresilient, artenreich)	Klimaanpassung durch naturnahes, trockenresilientes Grün und Erhalt von Bäumen.	„trockenresiliente und trotzdem artenreiche Gartenbepflanzung“, „Naturgarten, Brachflächen, alter Baumbestand trotz hohem Pflegebedarf, entsiegelte Flächen“, „Sorten und Arten pflanzen die mit Trockenheit gut zurecht kommen... auf Stauden und Büsche zurück greifen“, „Bäume im Garten. Mehrere Schattige Plätze“, „Zusätzliche Bäume die Schatten spenden aber dafür nur eine geringe Menge Wasser benötigen“, „unser Garten ist nicht versiegelt“, „Ich habe einfach die Bäume stehen lassen“
Wasserelemente / Mikrohabitate	Wasser als Kühlung und Lebensraum für Tiere und Insekten.	„Teich für Insekten, Artenvielfalt im Garten“, „Gartenteich“, „Teich“
Balkonbegrünung / kleine gebäudenaher Maßnahmen	Begrünung und kleine Anpassungen auf Balkon und an Fassade.	„Balkonbepflanzung“, „Balkonbegrünung“, „Solarbetriebene Balkonleuchten“
Nutzerverhalten / innenraumbezogener Hitzeschutz	Verhalten und einfache Maßnahmen im Haus gegen Überhitzung.	„Ventilatoren, Zusätzliche Vorhänge, Rolläden herablassen bei Hitze, Sonnenschirmen vor Fenster...“, „Nutzungsverhalten, früh

Cluster	Kurzbeschreibung	Beispiele aus den Antworten
		Sonnenschutz einsetzen und Türen/ Fenster geschlossen halten.“
Mobilität und Lebensstil	Anpassung im Alltag zugunsten von Klima und Resilienz.	„Fahrrad fahren“, „Selbstversorgung mit Obst und Gemüse“, „Selbstversorgung mit Obst und Gemüse; Wärmepumpe, Fahrradfahren...“
Einschränkungen / keine eigenen Handlungsmöglichkeiten	Hinweise auf begrenzte Einflussmöglichkeiten.	„ist bautechnisch nicht möglich, da Altstadt“, „Wohne in Mietshaus“, „Besitze kein Eigenheim“, „bin Mieterin“

Textliche Zusammenfassung

Gebäudehülle und baulicher Hitzeschutz

Viele Bürgerinnen und Bürger haben bereits in die Verbesserung der Gebäudehülle investiert, um sowohl Hitzebelastung im Sommer als auch Heizkosten im Winter zu reduzieren. Genannt werden Maßnahmen wie die Dämmung von Dach und Fassade, Zellulosedämmung, verbesserte Dachisolierung sowie der Einbau neuer Fenster. Diese baulichen Anpassungen tragen dazu bei, extreme Temperaturen im Innenraum abzupuffern und den Wohnkomfort bei Hitzewellen zu erhöhen. Die Rückmeldungen zeigen, dass das Bewusstsein für energetische Sanierung auch als Beitrag zur Klimaanpassung zunehmend verankert ist.

Erneuerbare Energien und Heizungssysteme

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Umstellung auf klimafreundliche Energieträger. Mehrfach genannt werden der Einbau von Wärmepumpen (Luft- und Erdwärmepumpen) sowie die Installation von Photovoltaik- und Solaranlagen auf Dächern. Diese Maßnahmen reduzieren nicht nur CO₂-Emissionen, sondern tragen auch zur Resilienz gegenüber steigenden Energiekosten bei. Die Kombination aus erneuerbarer Stromerzeugung und effizienter Heiztechnik wird von vielen Haushalten als zukunftsorientierte Lösung angesehen und bereits umgesetzt.

Regenwasserbewirtschaftung, Entsiegelung und Hochwasserschutz

Im Umgang mit Starkregen und Wasserknappheit haben zahlreiche Eigentümerinnen und Eigentümer eigene Lösungen entwickelt. Häufig werden Regenwasserauffangbehälter und Zisternen unterschiedlicher Größe eingesetzt, um Regenwasser zu nutzen und gleichzeitig die Kanalisation zu entlasten. Einige Haushalte haben ihre Hofeinfahrten entsiegelt oder lassen Regenwasser gezielt in den Garten versickern. Zum Schutz vor Überschwemmungen werden Kellerlichtschächte erhöht, Kellerschächte angepasst oder Dammbalkensysteme für Kellereingänge installiert. Diese Maßnahmen zeigen, dass private Haushalte sich aktiv mit den Risiken von Starkregen und Hochwasser auseinandersetzen und konkrete Vorsorgemaßnahmen treffen.

Garten- und Freiraumgestaltung: trockenresilient und artenreich

Ein besonders häufig genannter Ansatz ist die klimaangepasste Gartengestaltung. Viele Bürgerinnen und Bürger setzen auf trockenresiliente Pflanzen, die mit langen Trockenperioden gut zurechtkommen, und verzichten bewusst auf wasserintensive Saisonpflanzen zugunsten von Stauden und Sträuchern. Auch der Erhalt von altem Baumbestand, die Pflanzung zusätzlicher Bäume zur Beschattung sowie die Anlage von Naturgärten mit Brachflächen und entsiegelten Bereichen werden hervorgehoben. Diese Maßnahmen verbessern nicht nur das Mikroklima auf dem eigenen Grundstück, sondern fördern gleichzeitig Artenvielfalt und bieten Lebensraum für Insekten und andere Tiere. Einige Befragte betonen ausdrücklich, dass sie bestehende Bäume bewusst stehen lassen, um Schatten und Kühlung zu erhalten.

Wasserelemente und Mikrohabitate

Mehrere Rückmeldungen nennen die Anlage von Teichen und Gartenteichen als wichtige Maßnahme. Diese dienen nicht nur als Wasserspeicher und kühlende Elemente im Garten, sondern bieten gleichzeitig wertvolle Lebensräume für Insekten, Amphibien und andere Kleintiere. Die Kombination aus Wasserretention, Biodiversitätsförderung und Mikroklimaverbesserung macht Teiche zu einem vielseitigen Baustein privater Klimaanpassung.

Balkonbegrünung und kleine gebäudenahe Maßnahmen

Auch Mieterinnen und Mieter ohne eigenen Garten tragen zur Klimaanpassung bei. Genannt werden Balkonbepflanzung und Balkonbegrünung als einfache, aber wirksame Maßnahmen, um Hitze zu reduzieren, Insekten zu unterstützen und die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Einige Befragte nutzen zudem solarbetriebene Balkonleuchten, um nachhaltige Energie auch im kleinen Maßstab einzusetzen. Diese Hinweise unterstreichen, dass Klimaanpassung nicht nur Sache von Eigentümerinnen und Eigentümern ist, sondern auch im Mietverhältnis Gestaltungsspielräume bestehen.

Nutzerverhalten und innenraumbezogener Hitzeschutz

Neben baulichen Maßnahmen spielt auch das bewusste Verhalten im Alltag eine wichtige Rolle. Mehrfach werden einfache, aber effektive Maßnahmen genannt: das rechtzeitige Herablassen von Rollläden und Jalousien, der Einsatz von zusätzlichen Vorhängen, das Aufstellen von Sonnenschirmen vor Fenstern sowie die Nutzung von Ventilatoren. Einige Befragte beschreiben zudem ein angepasstes Lüftungsverhalten – morgens und abends lüften, tagsüber Türen und Fenster geschlossen halten –, um die Innenräume kühl zu halten. Diese Verhaltensanpassungen sind niedrigschwellig, kostengünstig und können von nahezu allen Haushalten umgesetzt werden.

Mobilität und Lebensstil

Einige Rückmeldungen weisen auch auf Veränderungen im Lebensstil hin, die zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz beitragen. Genannt werden das vermehrte Fahrradfahren als Alternative zum Auto sowie die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten. Diese Maßnahmen verbinden Klimaschutz mit Resilienz gegenüber Versorgungslücken und tragen gleichzeitig zur Lebensqualität bei.

Einschränkungen und fehlende Handlungsmöglichkeiten

Gleichzeitig machen mehrere Befragte deutlich, dass nicht alle Haushalte gleichermaßen Handlungsmöglichkeiten haben. Mieterinnen und Mieter sowie Bewohnerinnen und Bewohner in denkmalgeschützten Altstadtgebäuden berichten von bautechnischen oder rechtlichen Einschränkungen, die umfassendere Anpassungsmaßnahmen erschweren oder unmöglich machen. Diese Hinweise unterstreichen die Notwendigkeit stadtweiter, öffentlicher Anpassungsmaßnahmen, die auch diejenigen erreichen und schützen, die am eigenen Wohngebäude nicht oder nur begrenzt aktiv werden können.

Die Rückmeldungen zeigen, dass die Bürgerinnen und Bürger in Wittlich bereits ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Klimaanpassung umsetzen – von baulichem Hitzeschutz über Regenwassermanagement bis hin zu artenreicher Gartengestaltung und Verhaltensanpassungen. Die von dir angehängte Grafik ergänzt dieses Bild quantitativ und bestätigt, welche Maßnahmen besonders häufig umgesetzt wurden.

Einordnung der Grafik „Getroffene bauliche Maßnahmen zur Anpassung an Klimafolgen (%)“

Die Grafik zeigt, welche baulichen Maßnahmen wie häufig angegeben wurden (Mehrfachnennungen möglich):

- **Sonnenschutz** (Rollläden, Markisen, Verschattung): rund 70% der Befragten.
- **Regenwassernutzung** (z.B. Zisterne, Regentonne): rund 60%.
- **Entsiegelung im Garten** (z.B. offene Flächen, Versickerung): gut 30%.
- **Rückstauklappen o.Ä.:** rund 25%.
- **„Sonstiges, und zwar...“:** knapp 20%.
- **Klimaanlage:** rund 10%.
- **„Nein“ (keine Maßnahmen):** rund 10%.
- **Dachbegrünung:** ca. 3–5%.
- **Fassadenbegrünung:** ca. 5–7%.

Die Grafik macht deutlich, dass vor allem **niedrigschwellige, gut nachrüstbare Maßnahmen** dominieren (Sonnenschutz, Regenwassernutzung, Entsiegelung im Garten), während technisch und finanziell aufwendigere Maßnahmen wie Dach- und Fassadenbegrünung oder stationäre Klimaanlagen deutlich seltener umgesetzt werden.

Verbindung zur qualitativen Auswertung (Textantworten)

Die qualitativen Antworten passen gut zu diesem Muster:

- Im Cluster **„Gebäudehülle / baulicher Hitzeschutz“** werden Dämmung, neue Fenster und Sonnenschutz im Innenraum (Rollläden, Vorhänge, Sonnenschirme) genannt – das korrespondiert mit dem hohen Balken „Sonnenschutz“ und dem eher kleineren Anteil klassischer Klimaanlagen in der Grafik.
- Der Cluster **„Regenwasserbewirtschaftung, Entsiegelung, Schutz“** (Zisternen, Regenwasserauffangbehälter, Entsiegelung von Hofeinfahrten, Versickerung im Garten) spiegelt sich in den hohen Werten für „Regenwassernutzung“ und „Entsiegelung im Garten“ wider.

- Maßnahmen wie **Dammbalkensysteme, erhöhte Kellerlichtschächte, Rückstausicherung** tauchen in der Grafik im Balken „Rückstauklappen o.Ä.“ wieder auf.
- Die eher selten genannten **Dach- und Fassadenbegrünungen** in den Freitexten passen zur geringen Prozentzahl dieser Optionen in der Grafik – hier liegt großes Ausbaupotenzial, obwohl Fachliteratur sie als sehr wirksam für Hitzeschutz und Kühlung bewertet.
- Unter „**Sonstiges**“ fassen Bürgerinnen und Bürger viele der genannten zusätzlichen Maßnahmen zusammen (trockenresiliente, artenreiche Gartengestaltung, Teiche, Naturgärten, zusätzliche Bäume, Selbstversorgung mit Obst und Gemüse, Fahrradfahren etc.).

Gesamtbewertung für das KLAKE

- Ein Großteil der Befragten hat bereits **konkrete Anpassungsmaßnahmen** ergriffen, vor allem in den Bereichen Sonnenschutz, Nutzung von Regenwasser und Entsiegelung im Garten. Dies zeigt eine hohe Bereitschaft, Klimafolgen am eigenen Haus und Grundstück aktiv zu begegnen.
- Die **privaten Gärten** spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie werden entsiegelt, mit trockenheitsverträglichen Pflanzen, Bäumen und Teichen gestaltet und dienen als kühle Rückzugsräume sowie als Lebensräume für Insekten und andere Tiere.
- Deutlich wird aber auch, dass **aufwändigere, flächenwirksame Maßnahmen** wie Dach- und Fassadenbegrünung bislang nur von einer kleinen Minderheit umgesetzt werden. Hier besteht ein großes Potenzial für kommunale Förderprogramme, Beratung und städtebauliche Instrumente, da diese Maßnahmen laut Fachliteratur besonders wirksam gegen urbane Hitzeinseln sind.
- Ein Teil der Bevölkerung – insbesondere Mieterinnen und Mieter sowie Bewohnerinnen und Bewohner in der Altstadt – verfügt nur über begrenzte eigene Handlungsspielräume. Für diese Gruppen sind **öffentliche Maßnahmen der Stadt** (Verschattung von Plätzen, Entsiegelung, mehr Stadtgrün, kühlere öffentliche Gebäude) entscheidend, um vor Hitze und Starkregen geschützt zu sein.

Zusammenfassung fürs KLAKE:

Die Bürgerinnen und Bürger in Wittlich setzen bereits vielfältige Maßnahmen um, um sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen – sowohl am Gebäude selbst als auch im Garten und in ihrem Alltag.

Bauliche Maßnahmen am Gebäude

Viele Haushalte haben in den letzten Jahren gezielt in den **baulichen Hitzeschutz** investiert. Genannt werden vor allem die Dämmung von Dach und Fassade, neue oder besser gedämmte Fenster sowie zusätzliche Sonnenschutzmaßnahmen wie Rollläden, Vorhänge und Sonnenschirme. Diese Investitionen zielen darauf ab, Innenräume bei Hitzeperioden länger kühl zu halten und gleichzeitig den Heizenergiebedarf im Winter zu senken. Die Befragung zeigt damit, dass energetische Sanierung zunehmend auch als Beitrag zur Klimaanpassung verstanden wird.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der **Umstellung der Heizungssysteme und der Energieversorgung**. Mehrere Befragte berichten über den Einbau von Luft- oder Erdwärmepumpen und die Installation von Photovoltaik- bzw. Solaranlagen auf den Dächern. Diese Kombination aus erneuerbarer Stromerzeugung und effizienter Wärmebereitstellung reduziert Treibhausgasemissionen, macht unabhängiger von fossilen Energieträgern und erhöht die langfristige Versorgungssicherheit.

Umgang mit Starkregen, Wasser und Entsiegelung

Im Bereich **Regenwasserbewirtschaftung und Hochwasserschutz** zeigt sich eine hohe Eigeninitiative. Viele Haushalte nutzen Regenwasserauffangbehälter oder Zisternen, zum Teil mit sehr großen Speichervolumina, um Regenwasser zurückzuhalten und im Garten zu verwenden. Andere haben Hofeinfahrten oder befestigte Flächen entsiegelt, damit Wasser besser versickern kann, oder leiten Regen gezielt in den Garten statt in die Kanalisation.

Zum Schutz vor Überflutungen werden an gefährdeten Gebäuden Kellerlichtschächte erhöht, Kellerschächte angepasst oder Dammbalkensysteme nachgerüstet. Diese Maßnahmen mindern die Risiken bei Starkregen und tragen gleichzeitig dazu bei, die Kanalisation zu entlasten – Aspekte, die auch in kommunalen Hochwasservorsorgekonzepten empfohlen werden.

Gärten als kühle und artenreiche Rückzugsräume

Besonders deutlich wird die Rolle der **privaten Gärten als Klimaanpassungsbaustein**. Viele Befragte setzen auf trockenheitsverträgliche, gleichzeitig artenreiche Bepflanzungen und verzichten bewusst auf kurzlebige Saisonpflanzen. Stattdessen werden Stauden, Sträucher und Bäume gepflanzt, die mit längeren Trockenphasen besser zurechtkommen und über das Jahr hinweg Struktur und Schatten bieten. Mehrfach wird betont, dass alter Baumbestand bewusst erhalten wurde oder zusätzliche Bäume mit geringem Wasserbedarf gepflanzt wurden.

In zahlreichen Gärten wird die Versiegelung reduziert oder komplett vermieden, wodurch sich der Boden besser mit Wasser vollsaugen kann und der Garten in Hitzeperioden spürbar kühler bleibt. Teiche und andere kleine Wasserelemente werden als Lebensraum für Insekten, Amphibien und Vögel angelegt und tragen gleichzeitig zur Kühlung und zur Erholung im eigenen Garten bei.

Balkonbegrünung, Nutzerverhalten und Lebensstil

Auch Haushalte ohne eigenen Garten nutzen ihre Möglichkeiten zur **Klimaanpassung im Kleinen**. Balkonbegrünungen und -bepflanzungen schaffen zusätzliche Verdunstungskühle, bieten Nahrung für Insekten und verbessern die Aufenthaltsqualität. Solarbetriebene Balkonleuchten zeigen, dass erneuerbare Energie auch im Kleinstmaßstab genutzt wird.

Auf der Ebene des **Nutzungsverhaltens** setzen viele Befragte auf einfache, aber wirksame Strategien: Rollläden werden frühzeitig geschlossen, Vorhänge und Sonnenschirme eingesetzt, tagsüber bleiben Fenster und Türen möglichst geschlossen, während in den kühleren Nacht- und Morgenstunden gelüftet wird. Ventilatoren sorgen für Luftbewegung und subjektive Abkühlung. Zusätzlich berichten einzelne Haushalte von klimafreundlichen Alltagsentscheidungen wie häufigerem Fahrradfahren und einer teilweisen Selbstversorgung mit Obst und Gemüse.

Einordnung der Grafik: „Getroffene bauliche Maßnahmen zur Anpassung an Klimafolgen (%)“

Die quantitative Auswertung der baulichen Maßnahmen bestätigt das Bild aus den Freitextangaben. In der Grafik wird deutlich, dass vor allem drei Bereiche dominieren: **Sonnenschutz** (rund 70 Prozent der Befragten), **Regenwassernutzung** (rund 60 Prozent) und **Entsiegelung im Garten** (gut ein Drittel). Rückstausicherungen wie Rückstauklappen erreichen etwa ein Viertel der Nennungen.

Demgegenüber stehen relativ geringe Anteile bei **Dach- und Fassadenbegrünung** sowie bei stationären **Klimaanlagen**, die nur von einer Minderheit umgesetzt wurden. Etwa zehn Prozent der Befragten geben an, bislang keine baulichen Maßnahmen ergriffen zu haben. Der Anteil der Kategorie „Sonstiges, und zwar...“ liegt bei rund 20 Prozent und umfasst viele der in den Freitexten beschriebenen zusätzlichen Aktivitäten – etwa trockenresiliente und artenreiche Gartengestaltung, Teiche, Naturgärten, zusätzliche Bäume oder Verhaltensanpassungen.

Die Grafik verdeutlicht damit, dass vor allem **niedrigschwellige, gut nachrüstbare Maßnahmen** bereits weit verbreitet sind, während flächenwirksame, sichtbar stadtbildprägende Elemente wie Dach- und Fassadenbegrünung bisher selten bleiben. Dies deckt sich mit bundesweiten Erkenntnissen, nach denen gerade Begrünung an Gebäuden ein großes, noch wenig ausgeschöpftes Potenzial für Kühlung und Klimaanpassung in Städten besitzt.

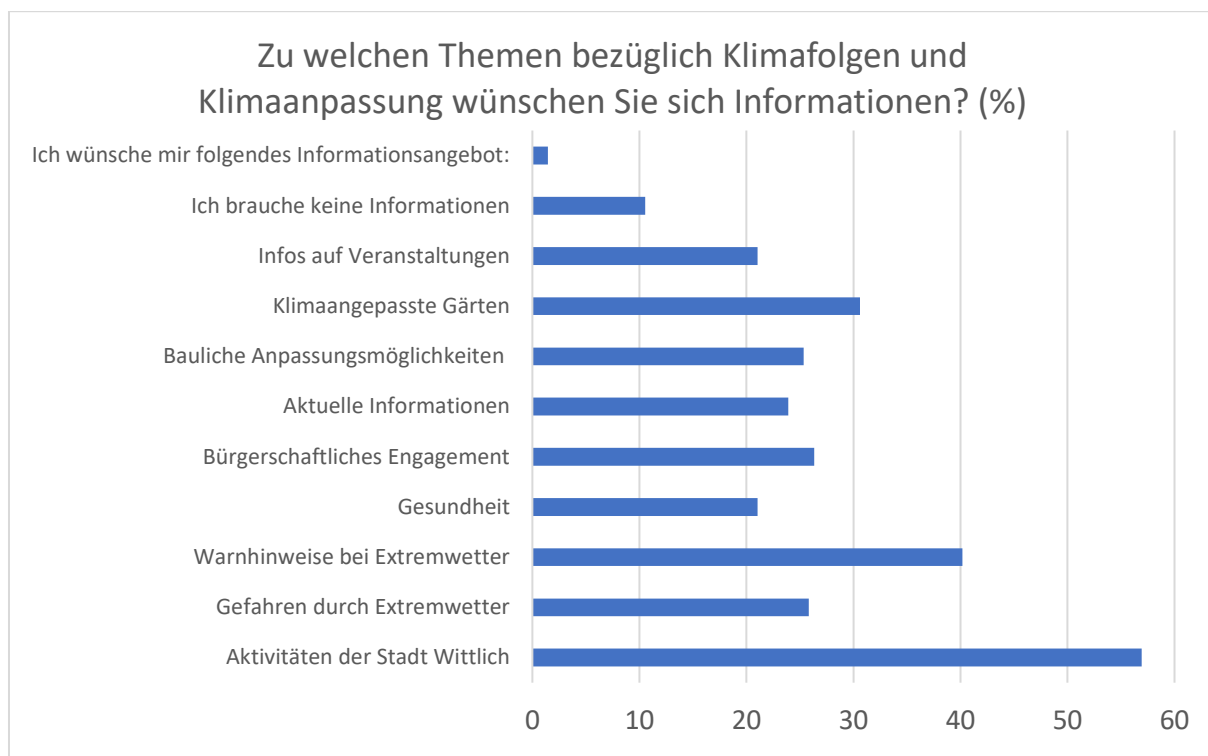
Fazit für das KLAK

Aus der Kombination von qualitativen Rückmeldungen und grafisch dargestellten Häufigkeiten lässt sich für Wittlich ableiten:

- Viele Haushalte sind bereits **aktiv in der Klimaanpassung**, insbesondere mit Sonnenschutz, Regenwassernutzung, Entsiegelung im Garten und artenreicher, trockenresilienter Gartengestaltung.
- Es besteht ein **großes Ausbaupotenzial** bei Dach- und Fassadenbegrünung sowie bei weitergehenden baulichen Maßnahmen, die das Stadtklima insgesamt verbessern. Hier können kommunale Förderprogramme, Beratungsangebote und planerische Vorgaben ansetzen.
- Mieterinnen und Mieter sowie Bewohnerinnen und Bewohner in der Altstadt verfügen nur über begrenzte eigene Handlungsspielräume. Für sie sind **öffentliche Maßnahmen** wie Verschattung von Plätzen, Entsiegelung, mehr Stadtgrün und kühle Rückzugsräume in öffentlichen Gebäuden besonders wichtig.

Auf dieser Grundlage kann die Stadt Wittlich gezielt anknüpfen: Bürgerinnen und Bürger, die bereits aktiv sind, lassen sich als Multiplikatoren gewinnen, während Förder- und Informationsangebote besonders dort ansetzen, wo hohe Wirksamkeit, aber bisher geringe Umsetzung erkennbar sind

Frage 6: Zu welchen Themen bezüglich Klimafolgen und Klimaanpassung wünschen Sie sich Informationen?



Außerdem drei offene Nennungen:

- Roadmaps und Fortschritt der städtischen Maßnahmen
- öffentliche Mitmachaktionen zur Begrünung
- Ausbau nachhaltiger Verkehrsmittel und Einschränkung des Autoverkehrs in der Innenstadt

Die drei offenen Nennungen passen sehr gut zur neuen Grafik und schärfen, was sich die Bevölkerung in Wittlich inhaltlich unter „Informationen“ vorstellt.

1. Einordnung der Grafik

Die Grafik zeigt, zu welchen Themen sich Bürgerinnen und Bürger Informationen wünschen (Mehrfachnennungen waren möglich). Besonders häufig genannt werden:

- **Aktivitäten der Stadt Wittlich** (knapp 60%)
- **Warnhinweise bei Extremwetter** (rund 40%)
- **Klimaangepasste Gärten, Bürgerschaftliches Engagement, Gesundheit, aktuelle Informationen** und **bauliche Anpassungsmöglichkeiten** (jeweils etwa 25–35%)
- Weniger Nachfrage besteht bei „**Infos auf Veranstaltungen**“, „**Ich brauche keine Informationen**“ und sehr gering bei „Ich wünsche mir folgendes Informationsangebot:“ (offene Kategorie).

Damit ist klar: Im Vordergrund steht der Wunsch, konkret zu wissen, **was die Stadt macht** und **wie man sich selbst verhalten bzw. beteiligen kann**, insbesondere bei Extremwetter, im Garten und bei baulichen Maßnahmen. [medienservice-klima-gesundheit+1](#)

2. Bedeutung der drei offenen Nennungen

Die drei offenen Antworten präzisieren diesen Informationswunsch:

1. „Roadmaps und Fortschritt der städtischen Maßnahmen“

Diese Nennung konkretisiert den hohen Balken „Aktivitäten der Stadt Wittlich“. Gewünscht sind nicht nur Einzelinformationen, sondern eine **transparente, nachvollziehbare Roadmap**:

- Welche Klimaanpassungsmaßnahmen plant die Stadt kurz-, mittel- und langfristig?
- Welche Projekte laufen aktuell, welche sind abgeschlossen, was ist als Nächstes vorgesehen?
- Wie wird der Fortschritt messbar dokumentiert (Zeitpläne, Meilensteine, Prioritäten)? Das zeigt einen ausgeprägten Wunsch nach **Planungssicherheit, Transparenz und Verlässlichkeit** – Bürgerinnen und Bürger möchten sehen, dass Klimaanpassung strukturiert vorangetrieben wird und nicht nur aus Einzelaktionen besteht.

2. „öffentliche Mitmachaktionen zur Begrünung“

Diese Nennung passt zu den Balken „Bürgerschaftliches Engagement“ und „Klimaanpassung im Garten“. Sie deutet darauf hin, dass Menschen **nicht nur Informationen konsumieren**, sondern **aktiv mitmachen** wollen:

- Pflanzaktionen an Schulen, Kitas und Plätzen
- Baum- oder Strauchpflanztage, Patenschaften für Beete/Baumscheiben
- gemeinsame Entsiegelungs- oder Begrünungsprojekte im Quartier Hier geht es also um **partizipative Formate**, in denen Stadt und Bürgerschaft gemeinsam sichtbare Begrünungsmaßnahmen umsetzen – idealerweise verbunden mit praktischer Beratung (welche Pflanzen, wie pflegen, wie wasserarm gestalten).

3. „Ausbau nachhaltiger Verkehrsmittel und Einschränkung des Autoverkehrs in der Innenstadt“

Diese Nennung erweitert den Informationswunsch auf das Feld **Verkehr und Stadtentwicklung**. Sie verknüpft Klimaanpassung mit **nachhaltiger Mobilität**:

- Informationen zu geplanten Verbesserungen bei ÖPNV, Radverkehr und Fußverkehr
- geplante Verkehrsberuhigung, Aufenthaltsqualität und weniger Hitzebelastung durch weniger Autoverkehr und mehr Platz für Grün Damit wird deutlich: Ein Teil der Bevölkerung sieht **verkehrliche Maßnahmen explizit als Klimaanpassungs- und Lebensqualitätsmaßnahme** und möchte dazu frühzeitig eingebunden und informiert werden – nicht nur im Klimaschutzkontext, sondern auch im Hinblick auf Hitze, Lärm und Aufenthaltsqualität.

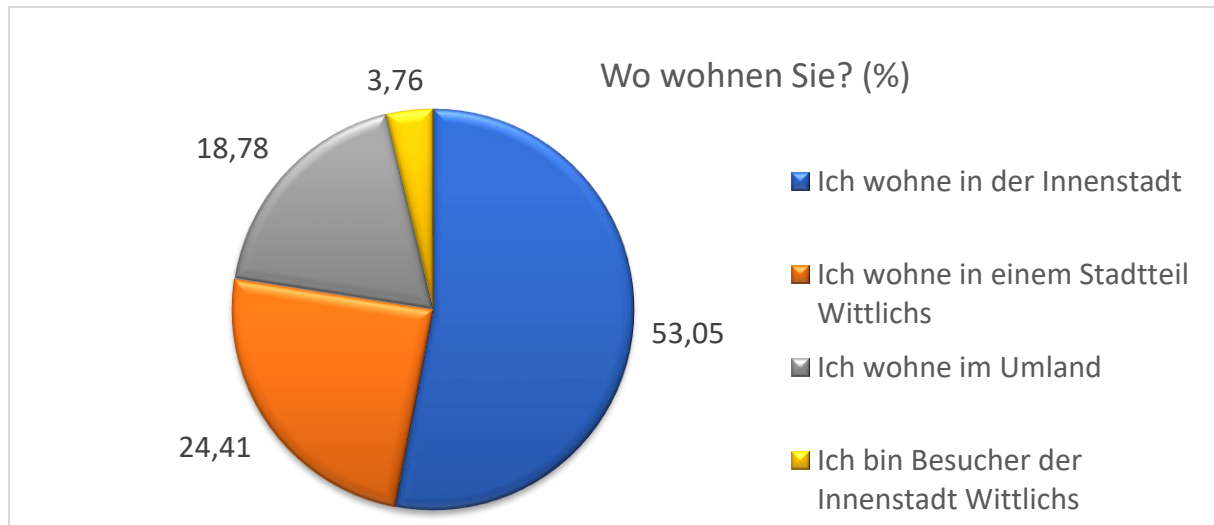
3. Was daraus für die Öffentlichkeitsarbeit abgeleitet werden kann

- Der stärkste Informationsbedarf liegt bei „**Was tut die Stadt konkret?**“ – hier kann mit einer klaren **Klimaanpassungs-Roadmap** (Zeitleiste, Maßnahmenpakete, Status-Ampel) gepunktet werden.
- Es gibt eine klare Nachfrage nach „**hands-on**“- **Beteiligung**: Mitmachaktionen zur Begrünung, Patenschaften, Beteiligungsformate rund um Schulhöfe, Plätze und Stadtgrün.

- Klimaanpassung sollte kommunikativ **mit Verkehr und Stadtentwicklung verknüpft** werden (z.B. „Hitzeresiliente Innenstadt durch mehr Grün und weniger Autoverkehr“), weil Bürgerinnen und Bürger das bereits als zusammengehörig denken.

Auswertung der Fragebögen zum Teil 2: Innenstadt

Frage 1: Wo wohnen Sie?



Die Grafik zeigt, dass ein großer Teil der Befragten selbst in der Innenstadt wohnt – die Ergebnisse spiegeln also stark die Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner des Zentrums wider. Damit stammen rund drei Viertel der Antworten aus der Stadt Wittlich selbst, und mehr als die Hälfte direkt aus der Innenstadt. Die Wahrnehmung der Innenstadt in der Befragung ist also stark nutzer- und wohnortnah geprägt; die Perspektive externer Besucher ist eher unterrepräsentiert.

- **53,05 %** der Teilnehmenden geben an: „Ich wohne in der Innenstadt“.
- **24,41 %** wohnen in einem **Stadtteil Wittlichs**.
- **18,78 %** wohnen im **Umland**.
- Nur **3,76 %** sind als **Besucher der Innenstadt** ohne Wohnsitz in Wittlich oder direkt im Zentrum befragt worden.
-

Implikationen

- **Innenstadt als Wohnstandort ernst nehmen**
 - Qualität von Wohnen im Zentrum (Grün, Ruheinseln, Verkehr, Sauberkeit, Sicherheit) wird für eine große Zahl von Menschen unmittelbar im Alltag relevant – entsprechende Maßnahmen sind im ISEK hoch zu gewichten.
- **Bedürfnisse der Stadtteil- und Umlandbevölkerung mitdenken**
 - Gute Erreichbarkeit, Park- und ÖPNV-Anbindung, attraktive Angebote für „Innenstadt-Besuchstage“ (Einkaufen, Veranstaltungen, Stadtpark, Lieserufer) sind wichtig, um auch externe Nutzergruppen stärker einzubinden.
- **Perspektive von Besuchenden ergänzen**

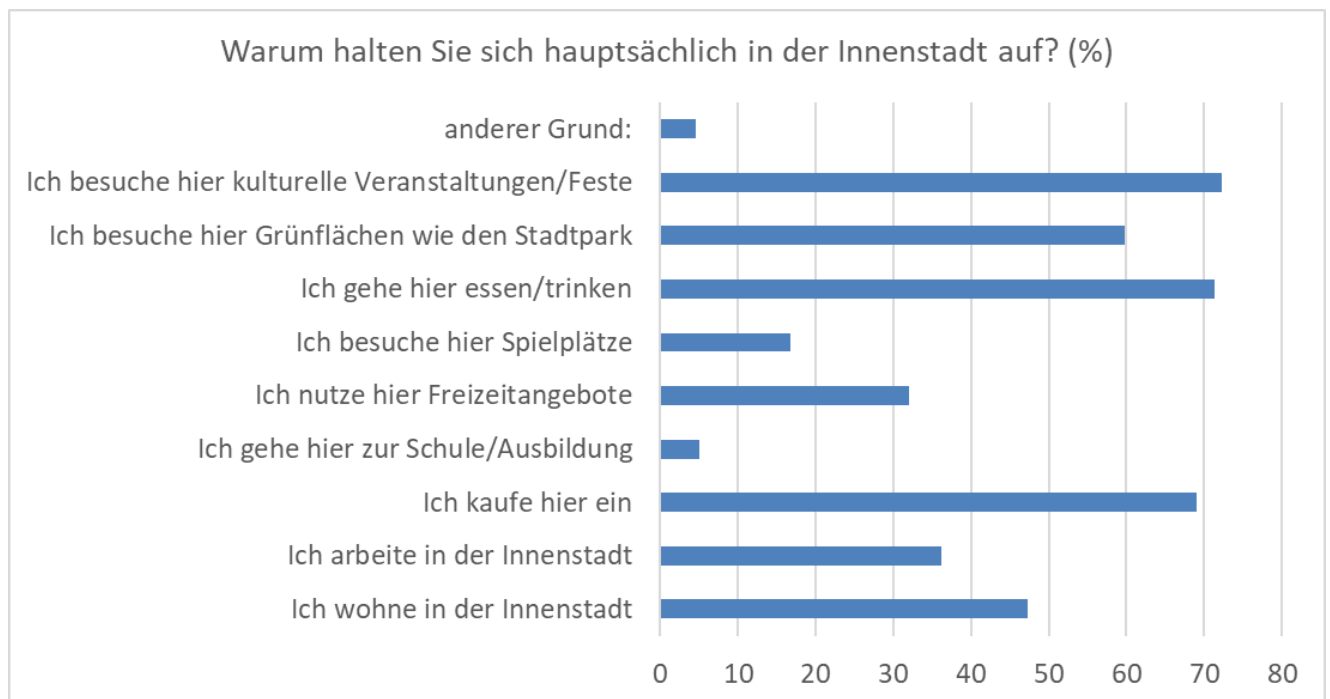
- Weitere Formate (z. B. Gästebefragung, Tourismusdaten, Feedback von Veranstaltungen) können das ISEK um die Sicht externer Gäste ergänzen.

ISEK

Die Auswertung der soziodemografischen Angaben zeigt, dass über die Hälfte der Befragten in der Wittlicher Innenstadt und knapp ein weiteres Viertel in den Stadtteilen der Kernstadt wohnen; nur ein kleiner Anteil stammt aus dem Umland oder ist als Besucher ohne Wohnsitz in Wittlich befragt worden. Die Ergebnisse der Bürgerbefragung bilden damit in erster Linie die Perspektive derjenigen ab, die die Innenstadt täglich als Wohn- und Lebensort nutzen, ergänzt um die Sicht von Einwohnerinnen und Einwohnern aus den Stadtteilen.

Für das ISEK bedeutet dies, dass die Bedürfnisse der Innenstadtbewohnerinnen und -bewohner – insbesondere in Bezug auf Wohnen, Aufenthaltsqualität, Grün- und Freiräume, Verkehr und Sicherheit – einen hohen Stellenwert bei der Maßnahmenentwicklung einnehmen. Gleichzeitig sollen die Erreichbarkeit und Attraktivität der Innenstadt für Menschen aus den Stadtteilen und dem Umland gezielt gestärkt werden, damit die Innenstadt auch als gemeinsamer Treffpunkt der gesamten Stadtgesellschaft und als attraktives Ziel für Gäste und Besucher wahrgenommen wird.

Frage 2: Warum halten Sie sich hauptsächlich in der Innenstadt auf?



Die Grafik zeigt, dass die Menschen vor allem zum Einkaufen, Essen/Trinken, für Grünflächen und Veranstaltungen in die Innenstadt kommen – weniger wegen spezieller Freizeitangebote oder Ausbildung.

- Am häufigsten genannt werden: **„Ich kaufe hier ein“**, **„Ich gehe hier essen/trinken“** (je rund 70 %) sowie **„Ich besuche hier kulturelle Veranstaltungen/Feste“** (ebenfalls ca. 70 %).
- Ebenfalls sehr wichtig sind **„Ich besuche hier Grünflächen wie den Stadtpark“** (ca. 60 %) und **„Ich wohne in der Innenstadt“** (rund 45 %); die Innenstadt ist also auch Wohn- und Erholungsort.
- Mittleres Niveau: **„Ich arbeite in der Innenstadt“** (ca. 35 %) und **„Ich nutze hier Freizeiteinangebote“** (ca. 35 %).
- Deutlich seltener: **„Ich besuche hier Spielplätze“** (ca. 25 %), **„Ich gehe hier zur Schule/Ausbildung“** (unter 10 %) und **„anderer Grund“** (sehr niedrig).

Die Innenstadt wird damit vor allem als Versorgungs-, Gastro-, Kultur- und Grünstandort genutzt, weniger als Bildungs- oder spezifischer Freizeitstandort.

ISEK

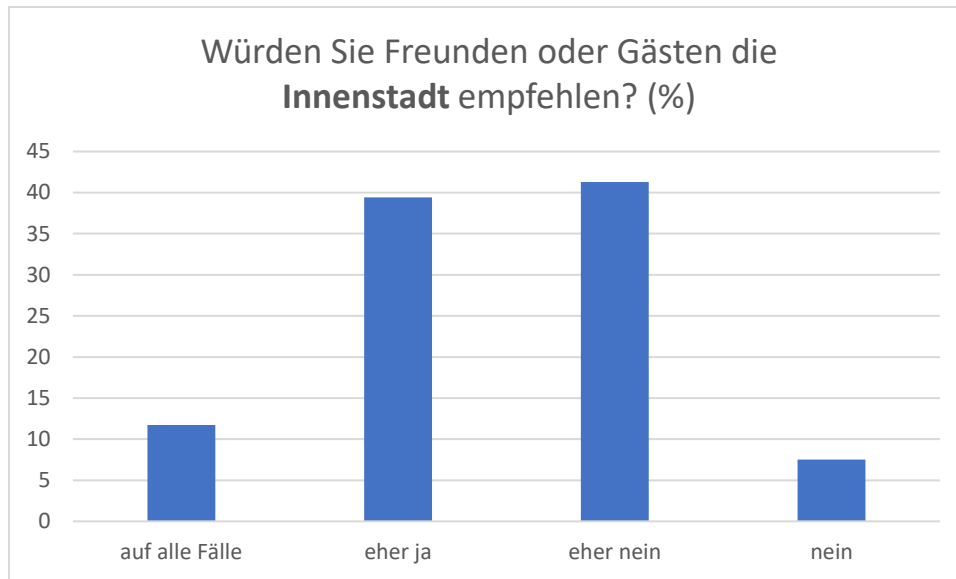
- **Profil als Einkaufs- und Genussstandort stärken**
 - Qualifizierung von Einzelhandel und Gastronomie (alwin, Förderprogramm für Erdgeschoße, Unterstützung inhabergeführter Betriebe).

- Bessere Verzahnung mit Veranstaltungen („Einkaufen & Erleben“ an Marktplatz, Burgstraße, Platz an der Lieser).
- **Grün- und Aufenthaltsnetz ausbauen**
 - Stadtpark, Lieserufer und kleinere Grünflächen besser vernetzen und aufwerten (Bäume, Schatten, Sitzgelegenheiten, Spielangebote).
 - Familienfreundliche Angebote rund um Spielplätze und Wasser (Wasserspiele, Picknickbereiche).
- **Kultur- und Veranstaltungsachse sichern und erweitern**
 - Regelmäßige Kultur- und Stadtfeste, Eventsommer, Genussformate und kleinere Formate im Jahreslauf fest im ISEK verankern.
 - Gute Wegebeziehungen und attraktive Plätze als Bühne für solche Veranstaltungen sichern.
- **Innenstadt als Wohn- und Arbeitsstandort stabilisieren**
 - Umnutzung problematischer Leerstände zu Wohnen/Arbeiten+Wohnen, um die Zahl der Innenstadtbewohnerinnen und -bewohner zu halten oder zu steigern.
 - Aufenthaltsqualität und Sicherheit gerade in den Wohnlagen verbessern (Grün, Beleuchtung, Verkehr, Sauberkeit).

Die Befragung zur Frage, warum sich Menschen hauptsächlich in der Wittlicher Innenstadt aufhalten, zeigt ein klares Nutzungsprofil: Die Innenstadt wird vor allem zum Einkaufen, Essen und Trinken, für kulturelle Veranstaltungen und zur Nutzung von Grünflächen wie dem Stadtpark aufgesucht. Hinzu kommt ein relevanter Anteil an Personen, die in der Innenstadt wohnen oder arbeiten. Spezifische Freizeitangebote, Spielplätze sowie Schule und Ausbildung spielen demgegenüber eine deutlich geringere Rolle.

Das ISEK knüpft an diese Stärken an, indem es die Innenstadt konsequent als Einkaufs-, Genuss-, Kultur- und Grünstandort weiterentwickelt. Dazu gehören die Stärkung von Einzelhandel und Gastronomie, die Aufwertung von Stadtpark, Lieserufer und Plätzen mit mehr Grün, Schatten und Sitzgelegenheiten sowie die dauerhafte Etablierung eines vielfältigen Veranstaltungsprogramms. Gleichzeitig sollen durch die Umnutzung von Leerständen zu Wohn- und Arbeitszwecken und durch eine Verbesserung von Aufenthaltsqualität, Sauberkeit und Sicherheit die innerstädtische Wohnbevölkerung und Beschäftigtenzahl stabilisiert und damit die alltägliche Frequenz in der Innenstadt erhöht werden.

Frage 3: Würden Sie Freunden oder Gästen die Innenstadt empfehlen?



Die Grafik zeigt ein gespaltenes Bild: Viele würden die Innenstadt ihren Gästen empfehlen, aber fast ebenso viele eher nicht – ein deutlicher Hinweis auf einen „Image-Spagat“.

- Rund **11–12 %** würden die Innenstadt **„auf alle Fälle“** empfehlen.
- Etwa **39–40 %** antworten **„eher ja“** – sie sehen also genügend Qualitäten, um Freunden oder Gästen die Innenstadt grundsätzlich nahezulegen.
- Knapp **41–42 %** sagen **„eher nein“** und würden nur eingeschränkt oder zögerlich empfehlen.
- Rund **7–8 %** würden die Innenstadt klar **„nicht“** empfehlen.

Damit halten sich positive (auf alle Fälle + eher ja) und negative (eher nein + nein) Einschätzungen in etwa die Waage; das Image der Innenstadt ist also fragil und stark von individuellen Erfahrungen abhängig (Grün/Schatten, Handel, Sicherheit, Sauberkeit etc.).

ISEK-Maßnahmen

- **Profil „Innenstadt am Wasser und im Grünen“ schärfen**
 - Marktplatz, Platz an der Lieser und Stadtpark als zusammenhängendes Erlebnisband mit hoher Aufenthaltsqualität, Grün, Schatten und Gastronomie entwickeln.
- **Einkaufen + Erleben verbinden**
 - Einzelhandels- und Gastronomieangebot stärken (alwin, Pop-ups, inhabergeführte Läden), kombiniert mit regelmäßigen Events und Märkten, die einen „Besuchsanlass“ bieten.
- **Stadtbild und Sauberkeit verbessern**

- Problemorte wie Schlossgalerie/ZOB, Schlossstraße und Dreckecken gestalterisch und organisatorisch aufwerten, konsequentes Sauberkeits- und Pflegekonzept.
- **Klimafitte, einladende Plätze**
 - Maßnahmen zu Bäumen, Beschattung, Sitzgelegenheiten und Spielangeboten umsetzen, damit Gäste ankommen und gerne bleiben.
- **Kommunikation und Stadtmarketing**
 - Die positiven Orte und Angebote (Lieserufer, Altstadt, Kultur, Märkte) offensiv in Szene setzen, z. B. über Stadtführungen, Themenrouten und ein klares Innenstadt-Narrativ.

Die Frage, ob Bürgerinnen und Bürger die Wittlicher Innenstadt Freunden oder Gästen empfehlen würden, zeigt ein deutlich geteiltes Bild: Etwa die Hälfte der Befragten würde die Innenstadt „auf alle Fälle“ oder „eher ja“ empfehlen, während eine ähnlich große Gruppe dies nur ungern oder gar nicht tun würde. Die Innenstadt besitzt also durchaus Qualitäten, die als vorzeigbar gelten – etwa die Lage an der Lieser, den historischen Marktplatz und das kulturelle Angebot –, hat aber gleichzeitig mit Defiziten bei Aufenthaltsqualität, Handel, Stadtbild und Sicherheit zu kämpfen, die das Gesamterlebnis trüben.

Das ISEK greift diese ambivalente Wahrnehmung auf, indem es die Stärken der Innenstadt gezielt ausbaut und die Schwächen systematisch angeht: Durch die Weiterentwicklung eines zusammenhängenden Erlebnisraums aus Altstadt, Platz an der Lieser und Stadtpark, die Stärkung von Einzelhandel und Gastronomie, die hochwertige, klimafitte Gestaltung von Plätzen sowie eine sichtbare Verbesserung von Sauberkeit, Sicherheit und Gestaltqualität soll die Innenstadt Schritt für Schritt zu einem Ort werden, den die Menschen wieder mit voller Überzeugung ihren Gästen empfehlen.

- „Stadtspark“ (oft mehrfach), „großer Stadtspark mit Freibad“
- „Friedhof Burgstraße“, generell „Friedhof“
- „Parkanlage“, „Baumbestand“, „alte Bäume“, „Nähe zu Wald und Weinbergen“
- Stadtspark als „Bindeglied“ zum Schwimmbad, „Beleuchtung im Stadtspark (Joggen abends)“

→ Themenkern: Grünflächen, Ruhe, Bäume, stadtnaher Park, Friedhof als grüner Ort.

4. Gastronomie / Cafés / Außengastronomie

Antworten mit:

- „Cafés, Gastronomie, Restaurants, Außengastronomie“
- „Brasserie Balthazar“, „Carpe Diem“, „Vinothek“, „Eisdielen“, „Kneipen“, „neues Weinlokal“
- „Kaffee am Markt“, „Schöne Cafés“, „Cafes und Park“

→ Themenkern: kulinarisches Angebot, Café- und Kneipenkultur, Aufenthaltsqualität durch Gastronomie.

5. Einzelhandel / kleine, inhabergeführte Geschäfte / Grundversorgung

Antworten mit:

- „kleine Geschäfte“, „familiengeführte Geschäfte“, „Inhabergeführte Einzelhandelsgeschäfte mit USP“
- „wenige, aber gute Geschäfte“, „die wenigen noch vorhandenen Geschäfte“
- „Grundnahrungsmittel“, „Aldi/Versorger, Ärzte, sonstige Dienste vorhanden“
- „Menke, Buchladen, neues Geschäft in der Neustraße“

→ Themenkern: Versorgungsangebot, Qualität und Charakter der Läden, Restattraktivität trotz Leerstand.

6. Kultur, Bildung, Freizeit (innerstädtisch)

Antworten mit:

- „Synagoge“, „Kultur- und Tagungsstätte Synagoge“
- „Stadtbücherei“, „Büchereiangebot“, „Makerspace“, „Städtische Galerie“, „Casa Tony M“
- „Museen und Ausstellungen“, „kulturelles Angebot“, „Veranstaltungsserien“, „Eventum“, „Kino“
- „Vinothek“, „Wilavie“, „Lauschtour“, „Bronze Schweine“
- „Säubrennerkirmes“, „Veranstaltungen am Platz an der Lieser“, „Foodtruck-Festival“, „Weihnachtstage“ (sinngemäß)

→ Themenkern: kulturelle Einrichtungen, Lernorte, Veranstaltungen, Freizeitangebote in der Innenstadt.

7. Veranstaltungen / Märkte / Stadtfeste

Antworten mit:

- „verschiedene Veranstaltungen“, „Eventsommer“, „Säubrennerkirmes“
- „Markttage“, „Wochenmarkt“, „Monatsmarkt“, „Stoffmarkt“, „Genussmarkt“
- „Veranstaltungen auf dem Marktplatz / Platz an der Lieser“, „mehr Veranstaltungen wären gut“

→ Themenkern: belebende Events, Märkte, Feste als Highlight der Innenstadt.

8. Erreichbarkeit, Kompaktheit, Fußläufigkeit, Parken

Antworten mit:

- „schnelle Erreichbarkeit“, „alles fußläufig / fußläufig erreichbar“
- „kompakte/überschaubare Innenstadt“, „kurze Wege/Laufwege“
- „autofreie Fußgängerzone“, „verkehrsfreie Zone“, „Straßenführung“, „Kreisverkehre“
- „ausreichende und kostengünstige Parkplätze“, „humane Preisgestaltung“, „Park-App“

→ Themenkern: Mobilität, Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit, Parken, Fußgängerfreundlichkeit.

9. Sicherheit, Ordnung, gepflegtes Erscheinungsbild

Antworten mit:

- „Ordnung“
- „gepflegte Grünanlagen“
- „trotz Leerständen noch gepflegter Eindruck“

→ Themenkern: Sauberkeit, Ordnung, gepflegtes Stadtbild.

10. Lebensqualität allgemein / Atmosphäre / Menschen

Antworten mit:

- „kleinstädtischer Charakter“, „ruhiges Leben“, „Gemütlichkeit“
- „überschaubar, man trifft Menschen“, „Altstadt-Flair“, „angenehme Größe“
- „Die Menschen“, „Ich liebe Wittlich“, „Wittlich hat viel zu bieten“

→ Themenkern: subjektive Lebensqualität, Atmosphäre, soziale Kontakte.

11. Freizeitangebote außerhalb des engen Zentrums (aber innenstadtnah genannt)

Antworten mit:

- „Schwimmbad/Freibad“, „Vitelliusbad“
- „Kartbahn“, „Boulderhalle“, „Minigolf“, „Reitmöglichkeit“
- „Wander- und Spaziermöglichkeiten um Wittlich“, „Nähe zum Wald, zur Mosel, zu Weinbergen“

→ Themenkern: leicht erreichbare Freizeit- und Sportangebote rund um die Innenstadt.

12. Kritik / „gefällt mir (fast) nichts“

Antworten mit:

- „nicht viel“, „Nichts“, „gar nichts“, „leider gar nichts mehr“
- „Mir fällt da wenig ein, die Stadt verkommt mehr und mehr!“
- „Leider gibt es nicht mehr viel Schönes“, „War mal schön. Früher.“
- Kritik an Leerständen, Dominanz von Döner/Barbershops, Bürokratie, fehlender Natur/Hitzeschutz

→ Themenkern: Unzufriedenheit, wahrgenommener Bedeutungsverlust der Innenstadt, Kritik an Nutzungsmischung und Klimaresilienz.

Tabellarische Übersicht

Hier als Tabelle mit geschätzter Häufigkeit pro Cluster auf Basis der einzelnen Antworten und typischen Textbeispielen; die Zahlen sind Näherungswerte, weil viele Nennungen mehrere Themen gleichzeitig enthalten:

Cluster	Ca. Anzahl Nennungen	Anteil grob	Typische Textbeispiele
Platz an der Lieser / Lieserufer / Lieserstufen	~55–60	sehr häufig	„Platz an der Lieser.“ – „Lieserufer, große Bäume am Viehmarkt, Stadtpark, Friedhof Burgstraße.“ – „Lieserstufen von Wittlich, Sitzmöglichkeiten innerhalb der Stadt, Stadtpark.“ – „Die verschiedenen Plätze laden zum Verweilen ein, besonders die Stufen an der Lieser oder der Wasserspielplatz an der Lieser.“

Cluster	Ca. Anzahl Nennungen	Anteil grob	Typische Textbeispiele
Marktplatz / Altstadt / historische Gebäude	~35–40	häufig	„Marktplatz, Synagoge, Platz an der Lieser.“ – „Die alte Bausubstanz wie am Marktplatz / Markuskirche.“ – „Schöne Altstadt, historische Gebäude.“ – „Der Altstadt-Flair. Die Überschaubarkeit. Angenehme Größe.“
Stadtpark / Friedhof Burgstraße / Grün	~30–35	häufig	„Lieserufer, große Bäume am Viehmarkt, Stadtpark, Friedhof Burgstraße.“ – „Stadtpark, Synagoge, Altes Rathaus und Marktplatz.“ – „Der wunderschöne Stadtpark.“ – „Der Stadtpark- vor allem die Beleuchtung so das man auch abends joggen kann.“
Gastronomie / Cafés / Außengastronomie	~25–30	mittel	„Cafés, Gastronomie, Platz an der Lieser/Lieserstufen.“ – „Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten.“ – „Einzig die Außengastronomie der Brasserie Balthazar und der Eventsommer am Lieserufer.“ – „Schöne Cafés, der Wochenmarkt.“
Einzelhandel / kleine inhabergeführte Geschäfte / Grundversorgung	~20–25	mittel	„Markplatz, kleine Geschäfte, gute Parkmöglichkeiten.“ – „Bauliche Struktur, viele inhabergeführte Einzelhandelsgeschäfte mit USP.“ – „Die wenigen Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt.“ – „Das es doch noch ein paar Läden und Geschäfte gibt, die den Besuch lohnen.“
Kultur, Bildung, Freizeit (innenstadtnah)	~20	mittel	„Synagoge und ihre Nutzung.“ – „Stadtbücherei, Makerspace, Städtische Galerie plus Casa Tony M.“ – „kulturelles Angebot, gute Veranstaltungsreihen, Aktivitäten des Stadtmarketing.“ – „das Kino!, Schwimmbad, Eventum.“
Veranstaltungen / Märkte / Stadtfeste	~15	eher selten	„Die verschiedenen Veranstaltungen.“ – „Veranstaltungen am Platz an der Lieser, Säubrennerkirmes.“ – „Markttag sind auch gut. Dienstags und Freitags der Wochenmarkt, Monatsmarkt, Stoffmarkt.“ –

Cluster	Ca. Anzahl Nennungen	Anteil grob	Typische Textbeispiele
			„Der Marktplatz. Man könnte dort mehrere Veranstaltungen anbieten.“
Erreichbarkeit / Kompaktheit / Fußläufigkeit / Parken	~15	eher selten	„schnelle Erreichbarkeit, egal was!“ – „kurze, fußläufige Wegeführungen, gute Verkehrsführung, ausreichende und kostengünstige Parkplätze.“ – „Kompakte Innenstadt, vielfältiges Angebot.“ – „Kurze Wege, humane Preisgestaltung auf den öffentlichen Parkplätzen.“
Sicherheit / Ordnung / gepflegtes Erscheinungsbild	~5–7	gering	„Ordnung.“ – „Kulturelle Angebote, Gastronomie, gepflegte Grünanlagen.“ – „Das wir trotz vieler Leerstände noch einen gepflegten Eindruck machen.“
Lebensqualität / Atmosphäre / Menschen	~10–12	gering–mittel	„kleinstädtischer Charakter mit teils sehr schönen Wohngebieten.“ – „Das ruhige Leben.“ – „Die Menschen.“ – „Die Gemütlichkeit.“
Freizeitangebote außerhalb enger Innenstadt (Kartbahn, Boulderhalle etc.)	~8–10	gering	„Tolle Freizeitangebote wie Kartbahn, Boulderhalle, Vitelliusbad, Reitmöglichkeit, Minigolf.“ – „Schwimmbad, Wander- und Spaziermöglichkeiten.“
Kritik / „gefällt mir (fast) nichts“	~15–18	eher häufig	„nicht viel.“ – „Nichts.“ – „Mir fällt da wenig ein, die Stadt verkommt mehr und mehr!“ – „Leider gibt es bis auf die alte Fußgängerzone und den Platz an der Lieser nicht mehr viel Schönes.“ – „War mal schön. FRÜHER.“

Die Cluster zeigen drei klare Stärken (Lage am Fluss, historischer Kern, Grünräume) und drei Problemlinien (Handel, Hitze/Qualität öffentlicher Raum, Unzufriedenheit).

1. Wichtigste Stärken laut Clustern

- **Platz an der Lieser / Lieserufer** ist mit Abstand das meistgenannte Positivmerkmal, inklusive Stufen, Wasserspielplatz, Weinlokal, Außengastronomie und Aufenthaltsqualität am Wasser.

- Der historische **Marktplatz / Altstadt / alte Bausubstanz** wird sehr häufig als identitätsstiftend und „pittoresk“ beschrieben, mit Potenzial für mehr Belebung durch Veranstaltungen.
- Der **Stadtpark (mit Erweiterung)** sowie Friedhof Burgstraße und andere Grünräume werden als ruhige, qualitätsvolle Erholungsorte in unmittelbarer Innenstadt Nähe wahrgenommen.

Diese drei Stärken decken sich mit den strategischen Leitbildern der Stadt (Stadt am Fluss, Aufwertung historischer Altstadt, Stadtpark-Erweiterung).

2. Funktionale Qualitäten der Innenstadt

- Die Innenstadt wird als **kompakt, fußläufig und gut erreichbar** beschrieben; Fußgängerzone und kurze Wege werden positiv bewertet.
- **Gastronomie und Cafés** sind noch relativ dicht vertreten und tragen stark zur Aufenthaltsqualität und zum „einzigsten Ort mit Leben“ bei.
- Es gibt weiterhin eine **Grundversorgung durch Handel und Dienstleistungen**, inklusive einzelner, positiv hervorgehobener inhabergeführter Geschäfte.
- **Kulturelle und Bildungsangebote** (Synagoge, Stadtbücherei, Makerspace, Galerie, Eventum, Kino etc.) werden als Pluspunkt gesehen und ergänzen die Freizeitangebote rund um Park und Vitelliusbad.

In Summe wird die Innenstadt als funktional vollständig, aber empfindlich gegenüber weiteren Einbrüchen im Handel wahrgenommen.

3. Wahrgenommene Probleme und Spannungsfelder

- Ein relevanter Anteil der Nennungen formuliert explizit **Unzufriedenheit („Nichts“, „gar nichts“, „war mal schön“)** und **Sorge um Leerstände** sowie die Dominanz weniger Nutzungen (z. B. Döner, Barbershops).
- Am **Lieserufer / Lieserterrassen** wird trotz sehr positiver Gesamtbewertung deutlich auf **Hitzebelastung und fehlende Beschattung** hingewiesen; Flussraum wird als Schmuckstück, aber klimatisch anfällig erlebt.
- Es gibt Kritik an **Bürokratie und eingeschränkten privaten Initiativen** (gefühlte „Genehmigungsmonsterbürokratie“), was Engagement für neue Nutzungen hemmt.

Damit werden zentrale Themen der aktuellen Innenstadtdiskussion berührt: Nutzungsmischung, Klimaanpassung im öffentlichen Raum und Governance/Verfahren.

4. Bedeutung für Klimaanpassung und Stadtentwicklung

- Die starke positive Bindung an **Wasser (Lieser) und Grün (Stadtpark, Bäume, Friedhof)** ist eine gute Grundlage für ein klimawirksames Freiraumkonzept (Kühle Orte, Schatten, Blau-Grün-Strukturen).
- Gleichzeitig erzeugen Hinweise wie „nicht im Hochsommer“, „nicht bei Hitze“ an Lieserterrassen und Platz an der Lieser einen klaren Handlungsauftrag für **Hitzeschutz, Entsiegelung, Verschattung und Verdunstungskühlung** im Kernbereich.

- Marktplatz und Plätze (Pariser Platz, Ottensteinplatz, Bereich Synagoge) werden als schön, aber teils untergenutzt wahrgenommen; sie eignen sich als **Schlüsselmomente für klimaresiliente Umgestaltung und Belebung durch Veranstaltungen**.

Die Cluster stützen damit eine Strategie „Innenstadt als Netz kühler, belebter Aufenthaltsräume entlang von Lieser, Stadtpark und Plätzen“.

5. Kurz-Fazit für die weitere Arbeit

- Die emotionale Bindung sitzt heute vor allem an drei Orten: **Platz an der Lieser, Marktplatz/Altstadt, Stadtpark**.
- Die Innenstadt wird als **klein, fußläufig, komplett**wahrgenommen – aber mit empfindlicher Situation im Einzelhandel und wachsender Skepsis einzelner Gruppen.
- Für das Innenstadtkonzept und das Klimaanpassungskonzept lassen sich aus den Clustern **klare Prioritäten für Maßnahmen** ableiten: Hitzeschutz und Begrünung an den wichtigsten Plätzen, Stärkung von Gastronomie und inhabergeführtem Handel, Entzerrung von Genehmigungs- und Beteiligungsprozessen.

Für das ISEK bedeutet die Auswertung der Cluster, dass sich sehr klare räumliche und thematische Schwerpunkte für Ziele und Maßnahmen abzeichnen – und dass Klimaanpassung dabei zwingend mitzudenken ist.

1. Leitbild und Ziele schärfen

Das ISEK soll die Innenstadt „lebendig, attraktiv und klimafreundlich“ weiterentwickeln; genau das spiegelt sich in den Clustern: Wasserlage, Altstadt, Stadtpark und Plätze werden als identitätsstiftende Anker wahrgenommen.

Die starke positive Bindung an Platz an der Lieser, Marktplatz und Stadtpark kann im Leitbild explizit benannt werden („Innenstadt am Wasser“, „historischer Kern“, „Grün im Zentrum“) – als Zukunftsbilder, an denen sich alle weiteren Bausteine orientieren.

2. Räumliche Schwerpunkträume im ISEK

Die Umfrage bestätigt die im Innenstadtentwicklungskonzept definierten Schlüsselräume: Altstadt mit Marktplatz, Platz an der Lieser / Lieserufer und Stadtpark samt Verbindungen.

Für das ISEK heißt das: Diese Bereiche sollten als zentrale „Schwerpunkträume“ oder „Maßnahmenbereiche“ ausgewiesen werden, in denen sich investive Projekte, Gestaltungsleitlinien und Klimaanpassungsmaßnahmen konzentrieren.

Gleichzeitig machen die kritischen Stimmen (Leerstände, „Nichts gefällt“, Dominanz einzelner Nutzungen) deutlich, wo Stabilisierung der zentralen Versorgungsbereiche notwendig ist – ein Kernauftrag des Programms „Lebendige Zentren – Aktive Stadt“.

3. Öffentliche Räume: Aufenthaltsqualität + Klimaanpassung

Bürgerinnen und Bürger wünschen sich explizit mehr „Grün, Schatten, Sitzmöglichkeiten und Raum für gemeinsames Leben“ auf den Plätzen – genau diese Punkte nennt die Stadt bereits als Ziel von ISEK und Klimaanpassung.

Die Cluster zeigen aber auch, wo es akut „weh tut“: Lieserterrassen und Platz an der Lieser werden bei Hitze gemieden, obwohl sie als Schmuckstück gelten.

ISEK:

konkrete Maßnahmenpakete zu Hitzeschutz, Entsiegelung und Begrünung an Lieserufer, Marktplatz, Pariser Platz, Synagogenplatz etc.,

Verknüpfung mit dem Klimaanpassungskonzept (Straßenbäume, Verschattung, klimaresiliente Gestaltung von Straßen und Plätzen).

4. Handel, Erdgeschoss und Nutzungsmischung

Das ISEK zielt darauf, Leerstände zu reduzieren und die Innenstadt als Wohn-, Arbeits- und Versorgungsort zu stabilisieren.

Die Cluster zeigen eine doppelte Botschaft: Einerseits hohe Wertschätzung für inhabergeführte Geschäfte und Grundversorgung, andererseits Sorgen wegen schrumpfendem Angebot und Einseitigkeit der Nutzungen.

ISEK:

eigene Handlungsfelder „Einzelhandel & lokale Wirtschaft“, z. B. Aktivierung von Leerständen, Unterstützung von Gründungen, Erdgeschoss-Strategie,

Kopplung an attraktiv gestaltete, klimafitte Plätze, damit Handel von höherer Aufenthaltsqualität profitiert.

5. Beteiligung, Governance und Umsetzung

Das ISEK wird explizit als Beteiligungsprozess angelegt, der die Erfahrungen der Menschen vor Ort aufnimmt.

In den Antworten zeigt sich aber auch Frust über „Genehmigungsmonsterbürokratie“ und gehemmte private Initiativen – ein deutlicher Hinweis für das Handlungsfeld „Mitwirkung und Kooperation“, das auch im Förderkontext betont wird.

ISEK:

Verfahren vereinfachen, Transparenz erhöhen, Formate wie Werkstätten, Rundgänge und „Experimentierflächen“ (Zwischennutzungen, temporäre Möblierung) einplanen,

private Eigentümer und lokale Akteure aktiv als Partner der Innenstadtentwicklung adressieren.

6. Konkreter Nutzen der Cluster fürs ISEK

- Die Cluster liefern eine empirische Priorisierung:

- **Top-Plus:** Platz an der Lieser, Marktplatz/Altstadt, Stadtpark/Grünräume.
- **Top-Handlungsfelder:** Hitzeschutz an den Plätzen, Stärkung von Handel und Gastronomie, Verbesserung von Nutzungsmischung und Aufenthaltsqualität.
- (Beleg dafür, dass ISEK und Klimaanpassungskonzept eng verzahnt sind.)

Die Auswertung der Bürgerbefragung zur Innenstadt zeigt, dass die Menschen Wittlich vor allem über drei räumliche Qualitäten mit ihrer Stadt verbinden: den Platz an der Lieser mit seinen Aufenthaltsmöglichkeiten am Wasser, den historischen Marktplatz und die Altstadt sowie den Stadtpark und weitere innerstädtische Grünräume. Diese Orte stiften Identität, werden als besonders attraktiv erlebt und bilden damit zentrale Ankerpunkte für das ISEK. Zugleich werden funktionale Stärken wie die kompakte, fußläufige Struktur, das bestehende Angebot an Gastronomie, Kultur, Bildung und Grundversorgung hervorgehoben – allerdings verbunden mit Sorgen um Leerstände, eine einseitige Nutzungsstruktur und zunehmende Hitzebelastung auf stark versiegelten Plätzen. Für das ISEK bedeutet dies, dass die Aufwertung dieser Schlüsselräume – insbesondere durch mehr Grün, Schatten, Entsiegelung und Aufenthaltsqualität – mit einer Stärkung des lokalen Handels, der Gastronomie und der Nutzungsmischung verknüpft werden muss. Die Rückmeldungen unterstreichen darüber hinaus die Notwendigkeit, Genehmigungsprozesse transparenter und kooperativer zu gestalten, um privates Engagement und neue Ideen für eine lebendige, klimaangepasste Innenstadt gezielt zu fördern.

- Gleichzeitig wird ein mangelhaftes Shoppingangebot (Kaum Mode, kaum hochwertige Läden, wenig jüngere Zielgruppen, kaum Lebensmittel im Zentrum) kritisiert.

→ Cluster: **Leerstand, Monostruktur, fehlende attraktive/vielfältige Geschäfte, Verlagerung der Kaufkraft an den Stadtrand.**

4. Sauberkeit, baulicher Zustand, Stadtbild

- Schmutz, Müll, Dreckecken, Scherben, Kaugummireste, überquellende Mülleimer und illegale Müllablagerungen werden häufig genannt.
- Schlossgalerie, ZOB, Teile der Schlossstraße, Ruine Hotel Traube und andere Gebäude werden als heruntergekommen, beschädigt oder „schmuddelig“ wahrgenommen.

→ Cluster: **Mangelnde Sauberkeit, Vandalismus, bauliche Mängel, negative Wirkung einzelner Problemimmobilien.**

5. Sicherheitsempfinden und „Klientel“

- Mehrere Antworten berichten von Angstgefühlen, insbesondere abends: „merkwürdige Gestalten“, Gruppen junger Männer, Bettler, mangelnde Polizeipräsenz, Vandalismus, freilaufende Hunde.
- Teilweise werden dabei migrationsbezogene Zuschreibungen und wahrgenommene „Ghettobildung“ problematisiert (subjektive Wahrnehmung, aber für das Sicherheitsgefühl relevant).

→ Cluster: **Subjektive (Un)sicherheit, abends gemiedene Bereiche, wahrgenommene „Problemklientel“.**

6. Öffentliche Räume, Märkte, Veranstaltungen

- Marktplatz und andere Plätze werden als lieblos, zu auto- und parkplatzdominiert, zu wenig beschattet und zu wenig mit Veranstaltungen/Märkten bespielt beschrieben.
- Der Wegfall oder die Verlagerung von Monats-, Wochen- und Sondermärkten aus der Innenstadt wird als Verlust von Frequenz und Lebendigkeit gesehen.

→ Cluster: **Zu wenig belebte, gestaltete und bespielte Plätze, Rückgang von Märkten und Events.**

7. Verwaltung, Konzeptkritik, Rahmenbedingungen

- Kritik an Genehmigungspolitik (zu viele Discounter auf der grünen Wiese, zu strenge Regeln gegenüber Gastronomie, zu lasches Vorgehen gegenüber Verkehrsrowdys) und an fehlender bzw. widersprüchlicher Strategie für Verkehr, Radverkehr, Grünpflege und Leerstand.
- Einzelne verweisen darauf, dass Initiativen wie Leerstandsmanagement zwar helfen, aber die strukturellen Probleme (Kaufkraft, Angebotskonkurrenz, Rahmenbedingungen für Handel) nicht lösen.

→ Cluster: **Unzufriedenheit mit Steuerung durch Verwaltung/Politik, wahrgenommene Konzept- und Vollzugsdefizite.**

Tabellarische Zusammenfassung der Nennungen: Die Zahlen sind Näherungswerte, da viele Antworten mehreren Clustern zugeordnet werden können und Mehrfachnennungen enthalten.

Cluster	Ca. Anzahl Nennungen (von 170)	Anteil grob	Typische Textbeispiele
Versiegelung, Hitze, fehlendes Grün / Schatten	~55–60	sehr häufig	„der Verkehr, die fehlenden Bäume auf dem Platz an der Lieser“; „Platz an der Lieser hat viel Beton“; „zu viel versiegelt, Hochwassergefahr, Hitze, viel zu wenig Grün“; „graue Steinwüste, Innenstadt=Autorennbahn und großer Parkplatz“; „starke Versiegelung und kein Schatten im Sommer“
Leerstand, einseitige Nutzungen, schwacher Einzelhandel	~50–55	sehr häufig	„die vielen leeren Geschäfte“; „Leerstand von Geschäften, Monostruktur (Barbershops, Döner, Nagelstudio, Wettbüros)“; „Wittlich war mal ein schönes Städtchen, jetzt sehr viele Leerstände“; „Kaum attraktive nur 1€ Läden“; „Viele Leerstände, zu viele Dönerbuden, Barbershops, Nagelstudios“
Verkehr, Parken, Auto-Dominanz, Rad/Fuß nicht priorisiert	~45–50	häufig	„der Verkehr, die fehlenden Bäume...“; „Verkehrssituation Neustraße/Marktplatz“; „wildes Parken, schnelles Fahren“; „Verkehr und Autos in der Innenstadt, Marktplatz sollte frei von Autos bleiben“; „Insgesamt werden die Interessen von Fußgängern und Radfahrern kaum berücksichtigt“
Sauberkeit, Müll, baulicher Zustand, Stadtbild	~35–40	häufig	„Viel Dreck, wildes Parken...“; „zu ungepflegt, leblos, Müllecken“; „Das äußere Erscheinungsbild der Schlossgalerie... schmuddeliger Eindruck“; „Die Stadt ist meistens verdreckt“; „Der Dreck und Müll zerstört leider in der Wahrnehmung alles“
Sicherheitsempfinden, „Klientel“, Vandalismus	~25–30	mittel	„Scherben, Müll, Barbershops, Shishabar, Klientel... fühle mich nicht sicher“; „Es bestehen im Sommer abends... Sicherheitsbedenken“; „Hohe Leerstände,

Cluster	Ca. Anzahl Nennungen (von 170)	Anteil grob	Typische Textbeispiele
			wenig Polizeipräsenz“; „Ich hab Angst in der Stadt. Vor allem abends“
Öffentliche Räume, Märkte, Veranstaltungen (zu wenig, falsch genutzt)	~20–25	mittel	„nur Friseure und Tätowierer, fehlende Aufenthaltsmöglichkeiten, graue Steinwüste“; „Der Hauptmarkt wird kaum noch mit Märkten oder Veranstaltungen bespielt“; „Monats- und Weihnachtsmärkte finden nicht mehr in der Innenstadt statt“; „Der Parkplatz Schlossplatz ist unnötig, stattdessen Ort mit Aufenthaltsqualität“
Radverkehr konkret (Wege, Beschilderung, Abstellplätze)	~15–18	eher selten	„Nicht sehr Radfahrerfreundlich (fehlende Radwege, zu wenige Fahrradabstellplätze)“; „Insgesamt werden die Interessen von Fußgängern und Radfahrern kaum berücksichtigt“; „Keine Radwege in und in die Innenstadt“; „Die Fahrradgarage in der Burgstraße ist in einer Straße, die gar nicht mit dem Fahrrad befahren werden darf“
Verwaltung, Steuerung, Rahmenbedingungen (Discounter, Vollzug)	~10–12	eher selten	„Die ehemals guten Einkaufsmöglichkeiten wurden... durch Genehmigungen für zuviele große Discounter... vernichtet“; „Das unfreundliche Auftreten der Mitarbeiter des Ordnungsamtes“; „Mangelhaftes bis fehlendes Einschreiten gegen offensichtliche Verkehrsrowdies“
Kultur / Freizeitangebot (v. a. abends, für Jugendliche)	~8–10	gering	„nicht genug Freizeitangebote für Kinder“; „Wenig Freizeitangebote...“; „Zu wenig interessante Geschäfte, zu viele dubiose Geschäfte... Keine Tanzmöglichkeiten“; „Leere Geschäfte. Immer weniger Gastronomie/ Restaurant mit gehobenerem Standard“

Bedeutung fürs ISEK:

Für das ISEK ergeben sich aus den Negativ-Clustern klare Pflichtaufgaben: weniger Versiegelung, weniger Autodominanz, weniger Leerstand – und dafür mehr Grün, Aufenthaltsqualität und Nutzungsgemischtes Leben in der Innenstadt:

- Das ISEK soll die Innenstadt als lebendigen Wohn-, Arbeits-, Einkaufs- und Aufenthaltsort stärken; die Befragung zeigt, dass Versiegelung, Hitze, Autoverkehr und Leerstand diesem Ziel aktuell entgegenstehen und daher als zentrale Handlungsfelder im Konzept zu verankern sind.
- Die Kritik an Betonflächen, fehlender Verschattung und Hitzeinseln stützt die strategische Kopplung von ISEK und Klimaanpassungskonzept: Plätze, Straßen und Parkplätze müssen gezielt entsiegelt, begrünt und verschattet werden, insbesondere am Platz an der Lieser, an der Schlossgalerie, auf Marktplatz/Schlossplatz und am ZOB.
- Die hohe Sensibilität für Leerstände und Monostruktur bestätigt die Notwendigkeit, die bereits laufenden Instrumente (z. B. „alwin – aktives Leerstandsmanagement“) im ISEK als zentrales Umsetzungsbaustein zu verankern und mit Maßnahmen zur Stärkung des innerstädtischen Wohnens und des qualitätsvollen Einzelhandels zu kombinieren.
- Die massiven Klagen über Autoverkehr, wildes Parken und fehlende Rad- und Fußfreundlichkeit zeigen, dass das ISEK das Thema „Verkehr und Mobilität“ klar umbauen muss: weniger Durchgangsverkehr im Kern (Neustraße, Marktplatz, Pariser Platz, Schlossplatz), konsequentere Durchsetzung von Regeln und bessere, durchgängige Wege für Radfahrende und Zufußgehende.
- Hinweise zu Sauberkeit, Sicherheitsgefühl und „Klientel“ machen deutlich, dass Stadtbild, Pflege, Präsenz von Ordnungskräften und eine bespielte, beleuchtete Innenstadt eigene Maßnahmenfelder im ISEK brauchen – eng verknüpft mit der Aufwertung der Problemräume Schlossgalerie/ZOB, Schlossstraße und Neustraße.

Die Bürgerbefragung zur Wittlicher Innenstadt macht deutlich, dass die zentralen Herausforderungen vor allem in drei Bereichen liegen: einer stark versiegelten, im Sommer überhitzten Innenstadt mit zu wenig Grün und Schatten, einer deutlichen Auto-Dominanz bei gleichzeitig unzureichenden Angeboten für den Fuß- und Radverkehr sowie einem erheblichen Leerstand mit einseitigen Nutzungsstrukturen im Einzelhandel. Viele Befragte beschreiben große Teile der Innenstadt – insbesondere Platz an der Lieser, Schlossplatz, Bereiche rund um die Schlossgalerie und Teile der Oberstadt – als „Betonwüste“ mit geringer Aufenthaltsqualität, fehlender Verschattung und wenig einladenden Sitzmöglichkeiten. Parallel dazu werden wildes Parken, Durchgangsverkehr über Neustraße, Marktplatz und Pariser Platz sowie mangelnde Radfreundlichkeit und unklare oder widersprüchliche Beschilderung kritisiert. Hinzu kommt die Sorge um ein aussterbendes Zentrum mit zahlreichen Leerständen, einem Übergewicht an Barbershops, Nagelstudios und Billiganbietern und dem Verlust qualitätsvoller, inhabergeführter Geschäfte.

Für das ISEK bedeutet dies, dass die Stärkung der Innenstadt als lebendiger Wohn-, Einkaufs- und Aufenthaltsort nur gelingen kann, wenn Klimaanpassung, Verkehrswende und Innenentwicklung im Kernbereich konsequent zusammengedacht werden. Konkret sind Maßnahmen zur Entsiegelung, Begrünung und Verschattung der wichtigsten Plätze und Straßenräume, zur Reduzierung und Neuordnung des Autoverkehrs bei gleichzeitiger Förderung von Fuß- und Radverkehr sowie zur Aktivierung von Leerständen und zur Diversifizierung des Einzelhandelsangebots als zentrale Bausteine

des integrierten Konzeptes zu verankern. Ergänzend sind die Verbesserung von Sauberkeit, Stadtbild und Sicherheitsempfinden – insbesondere in und um Schlossgalerie, ZOB und Neustraße – sowie die Stärkung der Kooperation mit privaten Eigentümern und lokalen Akteuren wichtig, um die Innenstadt schrittweise wieder zu einem attraktiven, klimaresilienten und vielfältig genutzten Herz der Stadt zu entwickeln.

Für das ISEK lassen sich aus den Clustern sehr konkret drei Maßnahmenbündel ableiten: „klimafitte Plätze“, „verkehrsberuhigter Kern“ und „lebendige Erdgeschosse“.

1. Öffentliche Räume klimafit und attraktiv machen

Entsiegelungs- und Begrünungsprogramm für zentrale Plätze (Platz an der Lieser, Schlossplatz/Schlossgalerie-Umfeld, Pariser Platz, Bereiche Oberstadt): Bäume, Baumscheiben, Staudeninseln, wasserspeichernde Substrate, helle Beläge, mehr Sitzplätze, Wasserelemente.

„Kühle Korridore“ zwischen Stadtpark, Lieserufer und Marktplatz: Aufwertung von Verbindungsachsen mit Schatten, Bäumen und Sitzgelegenheiten.

Spezielle Klimaanpassungsmaßnahmen an der Lieser (Lieserstufen, Spielplätze): Verschattung (Bäume, Pergolen, Sonnensegel), mehr Grün statt Stein, Regenwasserrückhalt.

2. Verkehr und Mobilität neu ordnen

Verkehrsberuhigung im historischen Kern (Neustraße, Marktplatz, Pariser Platz, Burgstraße): weniger Durchgangsverkehr, ggf. Poller/Regelzeiten, konsequente Kontrollen gegen wildes Parken.

Rad- und Fußverkehrsnetz Innenstadt: Freigabe geeigneter Einbahnstraßen, klare, korrekte Beschilderung, sichere Querungen, zusätzliche Abstellanlagen (ZOB, Eventum, Schlossgalerie, Innenstadtachsen).

Parkraumstrategie: Konzentration von Parkplätzen an den Rändern, stufenweise Reduktion einzelner innenstadtnaher Stellplätze (z. B. Schlossplatz, Pariser Platz) zugunsten von Grün und Aufenthaltsflächen.

3. Leerstände, Nutzungsmischung und Stadtbild

Ausbau von alwin als ISEK-Schlüsselmaßnahme: mehr Pop-up-Formate, Start-up- und Kultur-Nutzungen, Zwischennutzungen in Problemimmobilien (Schlossgalerie, Schlossstraße, Neustraße).

Förderbaustein „Erdgeschoss & Fassade“: Zuschüsse/Beratung für Sanierung, Gestaltung, energetische und klimawirksame Aufwertung (Begrünung, Verschattung) von Erdgeschossen und Fassaden im Kernbereich.

Stadtbild- und Sauberkeitsoffensive für Problemorte (Schlossgalerie/ZOB, Schlossstraße, Ruine Traube, Dreckecken): Gestaltungskonzepte, Beleuchtung, Pflegevereinbarungen, ggf. Kunst/Temporärprojekte.

4. Sicherheit, Nutzung der Plätze und Sozialräume

„Belebte Plätze“-Programm: mehr regelmäßige, kleinformatische Veranstaltungen und Märkte zurück in den Kern (Marktplatz, Platz an der Lieser, Pariser Platz), längere Aktivzeiten statt nur Großevents.

Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsgefühls: bessere Beleuchtung, sichtbare Präsenz von Ordnungskräften zu Problemzeiten, klare Regeln und Kontrollen (Fußgängerzone, Parken, Lärm).

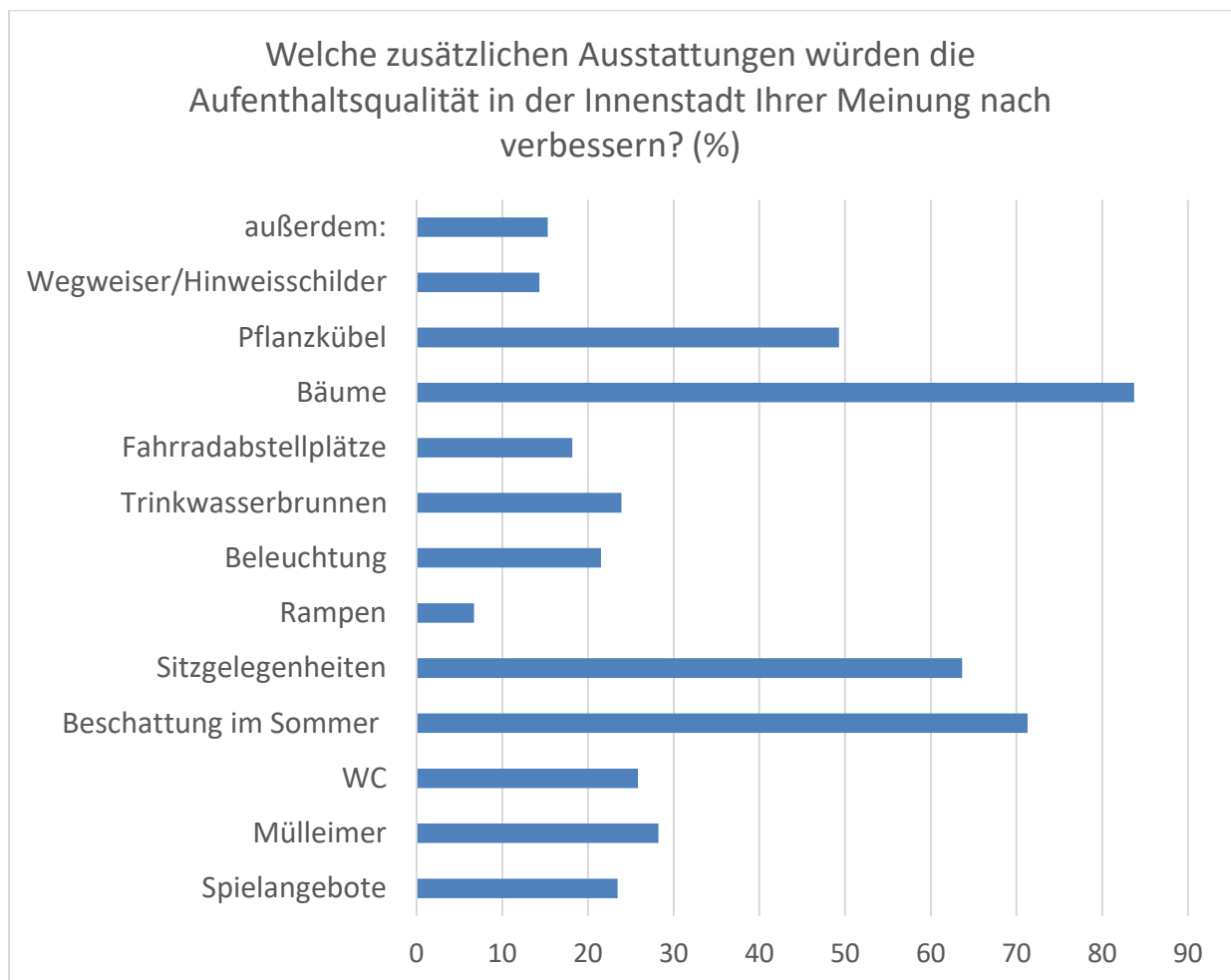
Soziale und kulturelle Nutzungen in Leerständen (Jugend-, Kultur-, Begegnungsangebote) zur Entschärfung wahrgenommener „Ghettobildung“ und zur Erweiterung des Abendangebots.

5. Steuerung, Beteiligung, Kommunikation

Integrierter Maßnahmenplan ISEK × Klimaanpassung: Priorisierung der Hitze-Hotspots und Problemräume mit klarer Zeitschiene und Kostenrahmen.

Verstetigte Beteiligung: Innenstadtforum mit Eigentümern, Gewerbe, Gastronomie, Jugend und Zivilgesellschaft zur Begleitung der Maßnahmen (inkl. Monitoring Leerstand, Verkehr, Aufenthaltsqualität).

Frage 6: Welche zusätzlichen Ausstattungen würden die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt Ihrer Meinung nach verbessern?



Das Diagramm zeigt deutlich, dass die Menschen vor allem mehr **Grün und Schatten** in der Wittlicher Innenstadt wollen.

Zentrale Ergebnisse

- **Bäume** sind mit rund 85 % die mit Abstand wichtigste gewünschte Ausstattung; sie gelten klar als stärkster Hebel zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität.
- Ebenfalls sehr hoch ist der Wunsch nach **Beschattung im Sommer** (ca. 70 %) und **Sitzgelegenheiten** (ca. 60 %); die Leute wollen also schattige, bequeme Orte zum Verweilen.
- **Pflanzkübel** (ca. 50 %) ergänzen diesen Wunsch nach Begrünung, ebenso wie Spielangebote (ca. 20–25 %), die vor allem Familien ansprechen.
- Im mittleren Bereich liegen **Beleuchtung, Trinkwasserbrunnen, WC und Mülleimer** (je ca. 20–30 %); sie sind wichtig, aber nicht so prioritär wie Bäume und Schatten.
- **Fahrradabstellplätze, Wegweiser/Hinweisschilder, „außerdem“ und Rampen** werden seltener genannt (unter 20 %); sie sind eher spezifische Ergänzungen.

Für die Arbeit im ISEK und Klimaanpassungskonzept heißt das: Maßnahmenpakete zu mehr Bäumen, Verschattung und gut gestalteten Sitz- und Spielbereichen sollten ganz oben auf der Prioritätenliste für die Innenstadträume stehen.

Aus den Antworten ergibt sich ein sehr klarer Auftrag: Die Innenstadt soll deutlich grüner, schattiger und zum Verweilen geeigneter werden.

ISEK

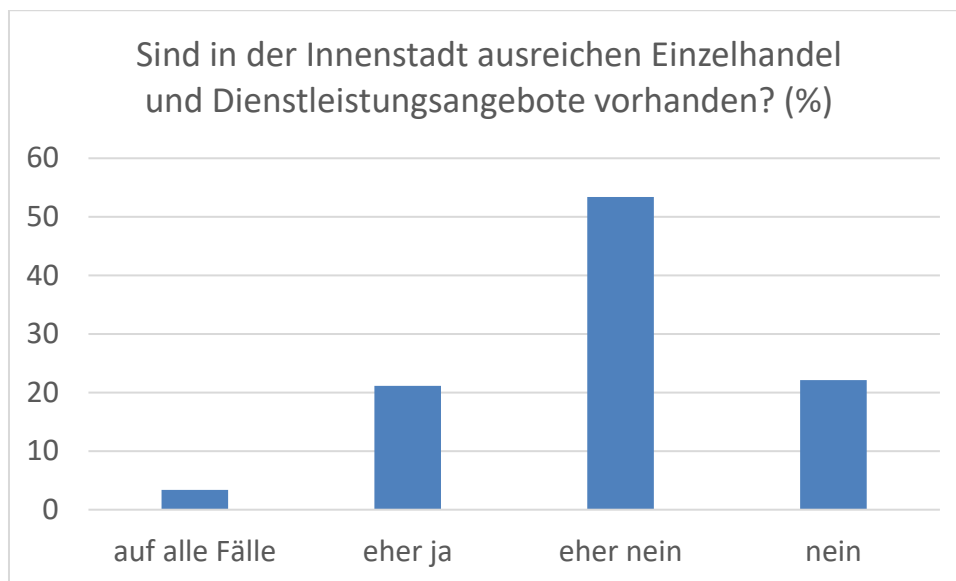
- **Innenstadtweites Baum- und Schattenprogramm**
 - Nachpflanzung und Neupflanzung von Bäumen an Plätzen und entlang der Haupttrouten (insbesondere Marktplatz, Platz an der Lieser, Schlossplatz/Schlossgalerie, Pariser Platz, Wege zum Stadtpark).
 - Ergänzend temporäre und feste Verschattungselemente wie Sonnensegel, Pergolen, begrünte Rankgerüste.
- **„Innenstadt-Sitzplätze+“**
 - Ausbau von bequemen, barrierearmen Sitzgelegenheiten mit Rückenlehnen und Armstützen in Sichtweite von Grün und Wasser.
 - Kombination mit Spielmöglichkeiten (kleine Spielelemente, Wasserspiel, Bewegungsangebote), besonders in familienrelevanten Bereichen.
- **Grüninseln und Pflanzkübel**
 - Einrichtung von mobilen und stationären Pflanzkübeln, Staudenbeeten und kleinen Grüninseln an stark versiegelten Orten, um Hitze zu mindern und Aufenthaltsqualität zu erhöhen.
 - Einbindung von Patenschaften (Geschäfte, Initiativen) für Pflege und saisonale Bepflanzung.
- **Basisinfrastruktur für Aufenthalt**
 - Ergänzung von Trinkwasserbrunnen, gut erreichbaren und sauberen WCs sowie zusätzlichen, gut gestalteten Mülleimern an den wichtigsten Aufenthaltsorten.
 - Verbesserung der abendlichen Beleuchtung, ohne zusätzliche Hitzeinseln zu erzeugen.
- **Zielgruppenspezifische Ergänzungen**
 - Ausbau sicherer, gut erreichbarer Fahrradabstellplätze an zentralen Punkten.
 - Punktuelle Verbesserung von Wegweisung/Leitsystemen und Barrierefreiheit (Rampen), wo dies für bestimmte Nutzergruppen besonders relevant ist.

Die Befragung zur gewünschten Ausstattung der Wittlicher Innenstadt zeigt einen deutlichen Schwerpunkt auf mehr Grün, Schatten und komfortablen Aufenthaltsmöglichkeiten. Mit großem Abstand werden Bäume als wichtigste Maßnahme genannt, gefolgt von zusätzlicher Beschattung im Sommer, Sitzgelegenheiten sowie Pflanzkübeln und Spielangeboten. Ergänzend wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger eine verbesserte Basisinfrastruktur mit Beleuchtung, Trinkwasserbrunnen,

WCs und Mülleimern, während Fahrradabstellplätze, Wegweiser und Rampen als spezifische Ergänzungen gewertet werden.

Das ISEK setzt diese Ergebnisse in ein Maßnahmenpaket zur klimawirksamen Aufwertung des öffentlichen Raums um: Ein Innenstadt-Baum- und Schattenprogramm, neue und qualitätsvolle Sitz- und Spielbereiche, Grüninseln auf bislang stark versiegelten Flächen sowie eine verbesserte Grundausstattung mit Wasser, Sanitärangeboten und Abfallentsorgung bilden zentrale Bausteine. Damit werden die wichtigsten Wünsche der Bevölkerung direkt aufgegriffen und die Innenstadt zugleich robuster gegenüber Hitzeperioden und attraktiver als Aufenthalts- und Begegnungsort gestaltet.

Frage 7: Sind in der Innenstadt ausreichende Einzelhandel und Dienstleistungsangebote vorhanden?



Die Grafik zeigt eine deutliche Unzufriedenheit mit dem Angebotsniveau von Einzelhandel und Dienstleistungen in der Innenstadt.

- Nur ein sehr kleiner Anteil findet das Angebot **„auf alle Fälle“** ausreichend (ca. 3–4 %).
- Rund ein Fünftel antwortet **„eher ja“** (ca. 20 %), sieht also leichte, aber keine gravierenden Defizite.
- Die größte Gruppe mit über der Hälfte der Antworten sagt **„eher nein“** (ca. 53 %) – sie empfindet das Angebot als eher unzureichend.
- Noch einmal etwa ein Fünftel stimmt klar mit **„nein“** (ca. 22 %) zu, dass das Angebot nicht ausreicht.

Zusammengefasst halten also rund drei Viertel der Befragten (eher nein + nein) die Innenstadt beim Einzelhandel und bei Dienstleistungen für unterversorgt, was den Handlungsdruck im ISEK in diesem Bereich deutlich unterstreicht.

Die Grafik zeigt ein starkes Mandat, das ISEK beim Thema Einzelhandel und Dienstleistungen sehr klar auszurichten: Angebot ausbauen, Qualität erhöhen und Leerstand aktiv bearbeiten.

ISEK-Maßnahmen

1. Einzelhandels- und Dienstleistungsprofil schärfen

- Aufbauend auf dem bestehenden Einzelhandels- und Zentrenkonzept konkrete Zielbranchen definieren (Mode, Kinder, Wohnen/Deko, regionale Lebensmittel, Gesundheitsdienstleistungen etc.) und diese gezielt ansprechen.

2. Aktives Leerstandsmanagement ausbauen (alwin+)

- alwin im ISEK als Leitprojekt verankern, Budgets und Laufzeit verlängern, zusätzliche Bausteine (Pop-up, Co-Retail, Co-Working, Kultur- und Sozialnutzungen) einführen.

3. Förderprogramm „Erdgeschoss & Fassade“

- Zuschüsse und Beratung für Umbau, Modernisierung und gestalterische Aufwertung von Ladenflächen, inkl. Barrierefreiheit und klimagerechter Gestaltung (Sonnenschutz, Begrünung).

4. Innenstadtnahe Wohnen stärken

- Umnutzung dauerhaft leerer Ladenflächen in Wohnen bzw. Arbeiten+Wohnen, um mehr Kundschaft im direkten Umfeld zu haben; im Förderprogramm „Lebendige Zentren“ ausdrücklich erwünscht.

5. Erlebnisorientierung und Frequenz

- Regelmäßige Märkte, Events, Themenwochen und verkaufsoffene Aktionen im Kernbereich (Marktplatz, Burgstraße, Platz an der Lieser) als Frequenzbringer für den lokalen Handel.

6. Kooperation mit Eigentümern und lokalen Akteuren

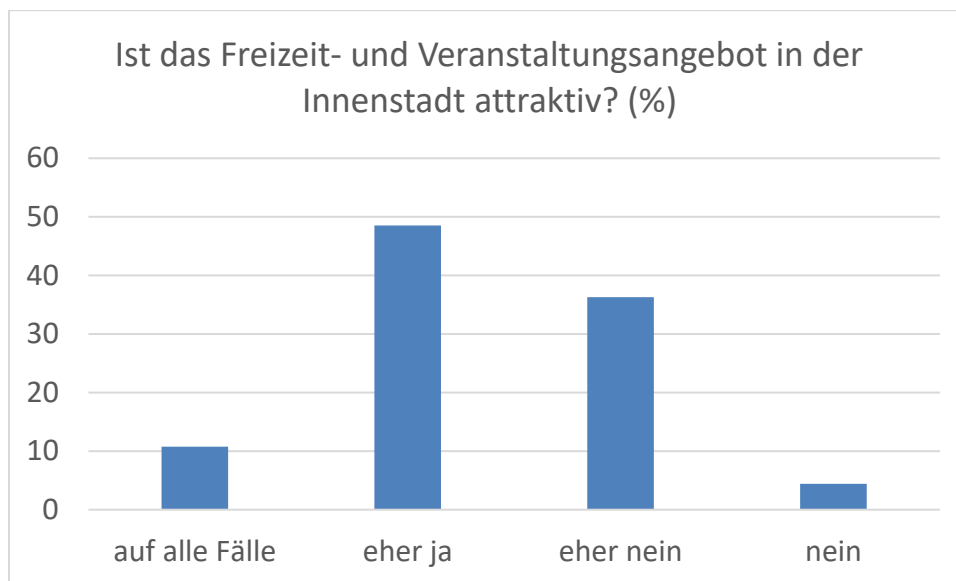
- Innenstadtforum bzw. Runder Tisch Handel/Gastronomie/Eigentümer als dauerhafte ISEK-Struktur, um Neuansiedlungen zu koordinieren, Öffnungszeiten abzustimmen und gemeinsame Aktionen zu planen.

7. Verknüpfung mit Klimaanpassung und Gestaltung

- Aufenthaltsqualitäten (Bäume, Schatten, Sitzgelegenheiten) gezielt an Handelslagen konzentrieren, damit klimafitte Plätze direkt zur Attraktivität von Geschäften und Dienstleistungen beitragen.

Im Rahmen des ISEK soll die Rolle der Wittlicher Innenstadt als Versorgungszentrum deutlich gestärkt werden. Die Befragung zeigt, dass ein großer Teil der Bevölkerung das Angebot an Einzelhandel und Dienstleistungen als unzureichend bewertet und insbesondere Vielfalt, Qualität und Attraktivität vermisst. Daraus leitet das ISEK ein Maßnahmenbündel zur Stärkung des innerstädtischen Handels ab: Der Ausbau des aktiven Leerstandsmanagements („alwin“) mit Pop-up-Formaten, temporären Nutzungen und gezielter Ansprache gewünschter Branchen, ein Förderbaustein für die Modernisierung und gestalterische Aufwertung von Erdgeschossen und Fassaden sowie die Umnutzung dauerhaft nicht mehr marktgängiger Flächen in Wohnen und Arbeiten. Ergänzend sollen regelmäßige Märkte und Veranstaltungen als Frequenzbringer in den Stadtkern zurückkehren und durch eine hohe Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum (Grün, Schatten, Sitzplätze) unterstützt werden, sodass sich ein attraktives, vielfältiges und klimafreundliches Angebotsumfeld für Kundschaft und Betriebe entwickelt.

Frage 8: Ist das Freizeit- und Veranstaltungsangebot in der Innenstadt attraktiv?



Die Grafik zeigt ein eher gemischtes, insgesamt leicht positives Urteil zum Freizeit- und Veranstaltungsangebot in der Innenstadt.

- Etwa **10 %** finden das Angebot „**auf alle Fälle**“ attraktiv.
- Knapp die Hälfte der Befragten (rund **48 %**) antwortet „**eher ja**“ und sieht also grundsätzlich ein ansprechendes Angebot, wenn auch mit Verbesserungsbedarf.
- Rund **36 %** bewerten es mit „**eher nein**“ als eher nicht attraktiv.
- Nur ein kleiner Anteil von etwa **4–5 %** sagt klar „**nein**“.

Damit überwiegen die eher positiven Einschätzungen (auf alle Fälle + eher ja), aber mehr als ein Drittel ist nicht überzeugt – ein deutlicher Hinweis, dass das ISEK bei Veranstaltungen, Kultur- und Freizeitnutzungen in der Innenstadt weiter nachsteuern sollte, insbesondere in Richtung Vielfalt, Regelmäßigkeit und Angebote für unterschiedliche Zielgruppen (Abend, Jugendliche, Familien).

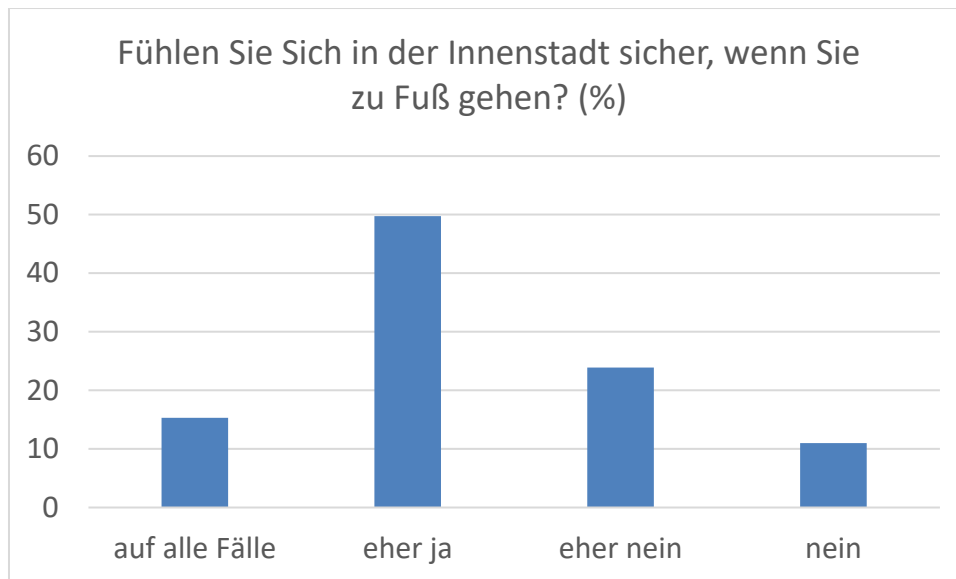
Das Freizeit- und Veranstaltungsangebot wird mehrheitlich positiv bewertet, hat aber deutliches Ausbaupotenzial – idealer Ansatzpunkt für **ISEK-Maßnahmen**:

- **Programm „Belebte Plätze“**: Regelmäßige kleinere Formate (Dämmerhoppfen, Abendmärkte, Kulturabende, Kinderaktionen) auf Marktplatz, Burgstraße und Platz an der Lieser, nicht nur Großevents wie Eventsommer oder Säubrennerkirmes.
- **Jahresveranstaltungsplan Innenstadt**: Im ISEK als verbindlicher Rahmen verankern (Frühlings-/Herbstmärkte, Genussformate, Kulturreihen), abgestimmt mit Stadtmarketing und Gewerbe, damit über das Jahr hinweg kontinuierlich Anlässe zum Kommen und Verweilen bestehen.
- **Verknüpfung Veranstaltungen × Handel**: Events gezielt mit verkaufsoffenen Sonntagen, langen Einkaufsabenden und Pop-up-Formaten (alwin) kombinieren, damit Freizeitangebote direkt Frequenz in die Läden bringen.

- **Zielgruppen erweitern:** Spezielle Formate für Jugendliche und junge Erwachsene (z. B. Musik-, Sport- oder Street-Art-Events) und familienfreundliche Angebote tagsüber, damit mehr Menschen sagen können „auf alle Fälle attraktiv“.
- **Räumliche Qualität:** Veranstaltungen mit Aufwertung der Plätze koppeln (Bäume, Beschattung, Sitzgelegenheiten, Trinkwasserbrunnen), damit sie auch außerhalb von Eventzeiten attraktive Aufenthaltsorte sind.

Obwohl das Freizeit- und Veranstaltungsangebot in der Innenstadt von einer Mehrheit als „eher attraktiv“ wahrgenommen wird, zeigt die Befragung deutliches Potenzial nach oben. Das ISEK knüpft daran an, indem es ein Programm „Belebte Plätze“ mit regelmäßigen, zielgruppenorientierten Veranstaltungen auf Marktplatz, Burgstraße und Platz an der Lieser verankert, die konsequent mit dem lokalen Handel und der Gastronomie verknüpft werden. Durch einen abgestimmten Jahresveranstaltungsplan und die gleichzeitige Verbesserung der Platzqualität (Grün, Schatten, Sitzgelegenheiten) soll die Innenstadt über das ganze Jahr hinweg stärker als lebendiger, erlebnisorientierter Treffpunkt für alle Altersgruppen erlebbar werden.

Frage 9: Fühlen Sie sich in der Innenstadt sicher, wenn Sie zu Fuß gehen?



Die Grafik zeigt ein insgesamt noch überwiegend positives, aber deutlich gespaltenes Sicherheitsgefühl in der Innenstadt.

- Rund **15 %** fühlen sich „**auf alle Fälle**“ sicher, wenn sie zu Fuß in der Innenstadt unterwegs sind.
- Etwa **50 %** antworten „**eher ja**“ – sie empfinden die Situation überwiegend sicher, haben aber offenbar Einschränkungen oder Situationen im Kopf, in denen sie sich unwohl fühlen.
- Knapp **24 %** geben „**eher nein**“ an und fühlen sich eher unsicher.
- Rund **10–11 %** sagen klar „**nein**“, sie fühlen sich zu Fuß in der Innenstadt nicht sicher.

Damit fühlt sich insgesamt zwar eine Mehrheit (ca. zwei Drittel) eher sicher, aber gut ein Drittel empfindet Unsicherheit – ein relevanter Handlungsauftrag für das ISEK, vor allem mit Blick auf Abendstunden, bestimmte Orte und das Zusammenspiel mit Verkehr und Aufenthaltsqualität.

ISEK:

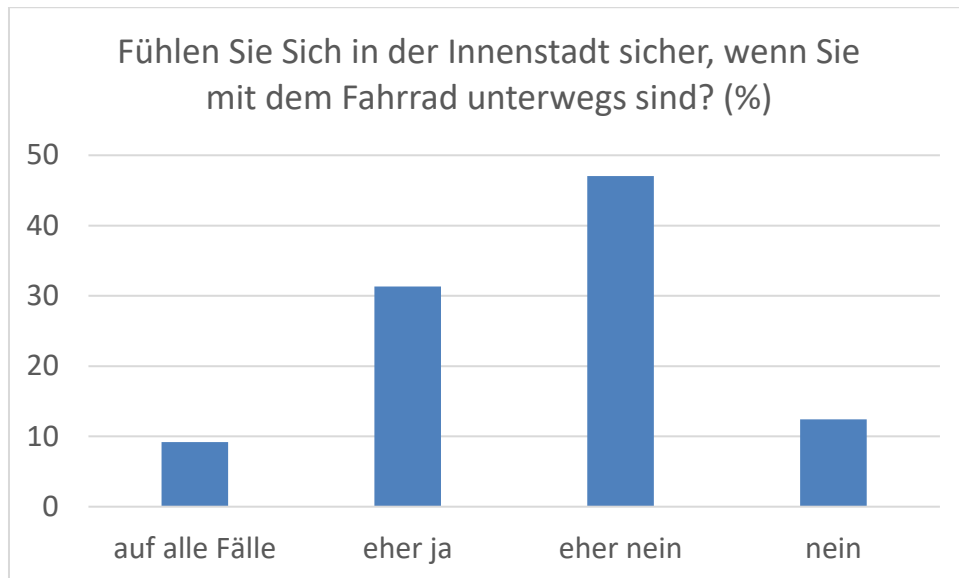
- **Aufenthaltsqualität und Beleuchtung verbessern**
 - Bessere, einheitliche Beleuchtung von Wegen und Plätzen (insbesondere rund um Schlossgalerie, ZOB, Neustraße, Schloßstraße, Verbindungen zum Stadtpark).
 - Mehr „öffentliche Wohnzimmer“: gut einsehbare, gestaltete und bespielte Plätze mit Sitzgelegenheiten, Begrünung und Aufenthaltsangeboten.
- **Verkehr beruhigen, Querungen sicherer machen**
 - Reduzierung des Autoverkehrs und der Raserei in Neustraße, Marktplatz, Pariser Platz; konsequentere Kontrollen gegen wildes Parken in Fußgängerzonen.

- Klare Gehwege, Querungsstellen und Begrenzung von Konflikten mit Radfahrenden und E-Scootern.
- **Präsenz und soziale Kontrolle stärken**
 - Sichtbare Präsenz von Ordnungsamt und Polizei zu kritischen Zeiten, ggf. gemeinsame Streifen.
 - Aktivierung von Erdgeschoss, Kultur- und Freizeitnutzungen, damit mehr Menschen unterwegs sind und passive soziale Kontrolle entsteht.
- **Problemräume gezielt bearbeiten**
 - Gestalterische und funktionale Aufwertung von als unsicher wahrgenommenen Orten (z. B. Schlossgalerie/ZOB, dunkle Ecken, Unterführungen), inkl. Reinigung, Begrünung, Kunst-/Lichtprojekten.
 - Beteiligungsformate (z. B. „Sicherheitsrundgänge“) mit Bürgerinnen und Bürgern, um konkrete Angsträume zu identifizieren und Maßnahmen zu priorisieren.

Die Befragung zum Sicherheitsempfinden zeigt, dass sich zwar eine Mehrheit der Befragten zu Fuß in der Wittlicher Innenstadt überwiegend sicher fühlt, gleichzeitig aber rund ein Drittel der Teilnehmenden ein eher unsicheres oder klar unsicheres Gefühl angibt. Besonders in den Abendstunden und in bestimmten Bereichen wie rund um Schlossgalerie, ZOB, Schlossstraße und Neustraße werden Angsträume, Vandalismus, wildes Parken und problematische Verkehrssituationen genannt.

Das ISEK reagiert darauf mit einem Maßnahmenbündel zur Verbesserung von Sicherheit und subjektivem Sicherheitsgefühl: Durch eine gezielte Aufwertung und bessere Beleuchtung von Plätzen und Wegebeziehungen, die Reduzierung und Kontrolle des Autoverkehrs in sensiblen Zonen, die Aktivierung von Erdgeschoss und die Stärkung von Kultur- und Freizeitnutzungen soll mehr „Leben auf der Straße“ entstehen. Ergänzend werden Präsenz und Kooperation von Ordnungsamt, Polizei und Stadtmarketing ausgebaut sowie Beteiligungsformate wie Sicherheitsrundgänge etabliert, um Angsträume frühzeitig zu erkennen und gemeinsam zu entschärfen. Auf diese Weise soll die Innenstadt als ein Ort wahrgenommen werden, in dem sich alle Bevölkerungsgruppen zu jeder Tageszeit sicher und willkommen fühlen.

Frage 10: Fühlen Sie sich in der Innenstadt sicher, wenn Sie mit dem Fahrrad unterwegs sind?



Die Grafik zeigt, dass sich viele Menschen beim Radfahren in der Innenstadt deutlich weniger sicher fühlen als zu Fuß.

- Nur rund **9–10 %** fühlen sich „**auf alle Fälle**“ sicher, wenn sie mit dem Fahrrad in der Innenstadt unterwegs sind.
- Etwa **31 %** antworten „**eher ja**“, empfinden die Situation also als überwiegend, aber nicht vollständig sicher.
- Die größte Gruppe mit ca. **47 %** sagt „**eher nein**“ und fühlt sich eher unsicher.
- Rund **12–13 %** stimmen klar mit „**nein**“ zu, dass sie sich auf dem Fahrrad nicht sicher fühlen.

Damit fühlt sich in Summe rund **60 %** (eher nein + nein) beim Radfahren in der Innenstadt nicht sicher – ein sehr deutlicher Hinweis, dass die Innenstadt aus Sicht vieler Radfahrender kein komfortabler und geschützter Raum ist.

ISEK

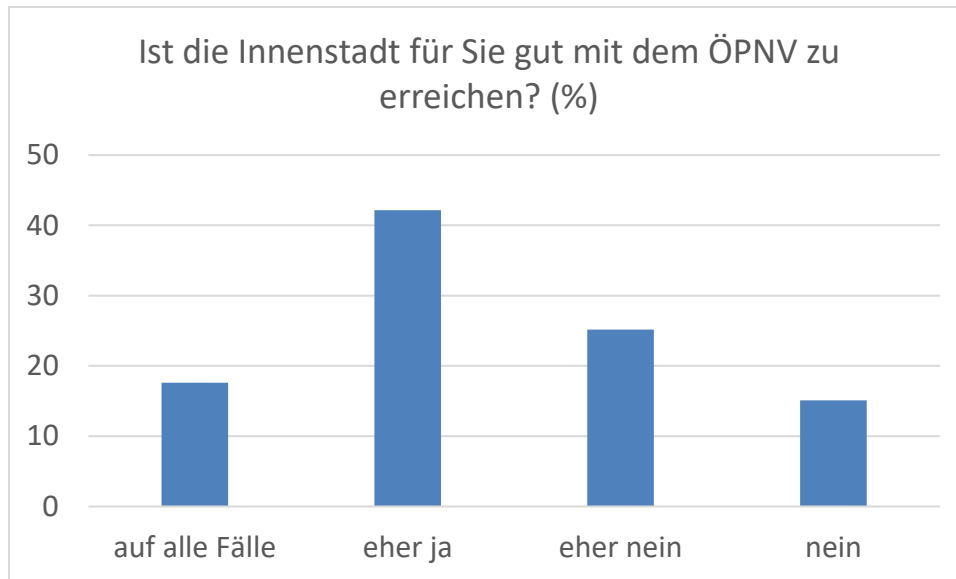
- **Radverkehrsnetz Innenstadt ausbauen und sichern**
 - Freigabe geeigneter Einbahnstraßen in Gegenrichtung für den Radverkehr, wo es die Breite zulässt.
 - Markierte Radstreifen und klare Führung an kritischen Stellen (Neustraße, Übergänge Marktplatz/Pariser Platz, ZOB-Umfeld).
- **Konflikte mit Autoverkehr reduzieren**

- Reduzierung des Durchgangsverkehrs in der Innenstadt (Neustraße, Marktplatz, Pariser Platz), Einführung von Tempo-20/Tempo-30-Zonen mit konsequenter Kontrolle.
 - Rückbau oder Umwidmung einzelner Parkflächen zugunsten sicherer Radführungen und Aufstellbereiche an Kreuzungen.
- **Infrastruktur und Orientierung verbessern**
 - Mehr und gut sichtbare Fahrradabstellanlagen an zentralen Punkten (Marktplatz, Schlossgalerie/ZOB, Eventum, Stadtpark, Platz an der Lieser).
 - Eindeutige, korrekte Beschilderung von Haupttrouten (Maare-Mosel-Radweg, Altstadttroute), klare Hinweise, wo Radfahren erlaubt oder nicht erlaubt ist.
- **Sicherheit und Rücksichtnahme stärken**
 - Kampagnen für faires Miteinander von zu Fuß Gehenden, Radfahrenden und Autofahrenden; Schwerpunktaktionen mit Polizei/Ordnungsamt.
 - Beteiligungsformate („Radrundgang“, Schulwegechecks), um konkrete Gefahrenstellen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern zu identifizieren und zu beseitigen.

Die Ergebnisse der Bürgerbefragung zeigen, dass sich viele Menschen beim Radfahren in der Wittlicher Innenstadt unsicher fühlen: Nur eine Minderheit fühlt sich „auf alle Fälle“ sicher, während rund 60 % das Sicherheitsempfinden als eher gering oder klar unzureichend bewerten. Gleichzeitig wird in den Freitextantworten auf Lücken im Radwegenetz, widersprüchliche oder fehlende Beschilderung, Konflikte mit dem Autoverkehr und mangelnde Abstellmöglichkeiten hingewiesen.

Das ISEK greift diese Kritik auf und entwickelt ein Maßnahmenpaket zur Stärkung des Radverkehrs: Ein durchgängiges, klar geführtes Radverkehrsnetz in der Innenstadt, die Freigabe geeigneter Einbahnstraßen in Gegenrichtung, zusätzliche sichere Abstellanlagen sowie eine bessere und verständliche Beschilderung sollen das Radfahren komfortabler und übersichtlicher machen. Parallel dazu werden der Durchgangsverkehr im historischen Kern reduziert, Tempo und Parken neu geordnet und Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen für ein rücksichtsvolles Miteinander umgesetzt. Ziel ist es, die Innenstadt zu einem sicheren und attraktiven Raum für Radfahrende aller Altersgruppen zu entwickeln und damit den Umweltverbund insgesamt zu stärken.

Frage 11: Ist die Innenstadt für Sie gut mit dem ÖPNV zu erreichen?



Die Grafik zeigt ein eher geteiltes Bild zur Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV, insgesamt aber eine leichte Mehrheit zufriedener Stimmen.

Interpretation der Grafik

- Rund **17–18 %** sagen „**auf alle Fälle**“, die Innenstadt sei gut mit dem ÖPNV erreichbar.
- Etwa **42 %** antworten „**eher ja**“, sehen also grundsätzlich eine gute Anbindung, wenn auch mit Schwächen.
- Rund **25 %** geben „**eher nein**“ an und sind mit der ÖPNV-Erreichbarkeit eher unzufrieden.
- Etwa **15 %** sagen klar „**nein**“, für sie ist die Innenstadt schlecht mit Bus/Bahn erreichbar.

Damit empfindet knapp 60 % (auf alle Fälle + eher ja) die Anbindung als überwiegend gut, während gut 40 % kritische Punkte sehen – ein signifikanter Anteil, der Verbesserungsbedarf signalisiert (z. B. Taktung, Linienführung, Umsteigebeziehungen, Aufenthaltsqualität am ZOB).

ISEK

ZOB und Umsteigepunkte aufwerten

- Aufenthaltsqualität am ZOB verbessern (Wartebereiche, Wetterschutz, Beleuchtung, Begrünung, Sitzgelegenheiten), klare Wegeverbindungen in die Innenstadt.

ÖPNV sichtbar in die Innenstadt verlängern

- Gute, gut markierte Fußwege vom ZOB zu den zentralen Plätzen; ggf. kleine Innenstadtlinie oder Rufangebote, besonders für mobilitätseingeschränkte Personen.

Angebot und Information optimieren

- In Abstimmung mit dem ÖPNV-Aufgabenträger Taktzeiten, Abend-/Wochenendangebote und Anbindung der Ortsteile prüfen.
- Übersichtliche Infos zu Linien, Tarifen und Zeiten im ZOB und in der Innenstadt (Stelen, digitale Anzeigen).

Die Befragung zeigt, dass die Erreichbarkeit der Wittlicher Innenstadt mit dem öffentlichen Personennahverkehr von einer knappen Mehrheit als gut bis eher gut bewertet wird, gleichzeitig jedoch rund 40 % der Teilnehmenden unzufrieden sind. Kritisch gesehen werden vor allem die Qualität der Umsteigepunkte, die Anbindung einzelner Stadt- und Ortsteile sowie die Nutzerfreundlichkeit von Wegen und Informationen zwischen ZOB und Innenstadt.

Das ISEK setzt hier an, indem es die gestalterische und funktionale Aufwertung des ZOB und der zentralen Haltestellen vorsieht, klare und attraktive Wegeverbindungen in den Stadtkern schafft und gemeinsam mit den zuständigen Verkehrsunternehmen Taktung, Angebotszeiten und Informationsangebote überprüft und weiterentwickelt. Ziel ist eine gut erreichbare, barrierearme Innenstadt, in der der ÖPNV eine echte und komfortable Alternative zum Auto darstellt.